

MOVII

DIE ZEITSCHRIFT DER JUNGEN KIRCHE DER ERZDIÖZESE WIEN

Über das Sichtbare hinaus

Spiri-Was?!
Ein Blick auf die Vielfalt
der Spiritualität und ihre
Bedeutung im Alltag

**„Wie ein Trip durch
den Dschungel“**
Alles über die Glaubensrei-
se der Jungen Kirche

Gretchenfrage
Als (Pfarr-)Gemeinde ein
Leben lang aus den Sakra-
menten Kraft schöpfen

Inhalt



04 Spiri-Was?!

04

HINTERGRUND

Spiri-Was?!

Ein Blick auf die Vielfalt der Spiritualität und ihre Bedeutung im Alltag

07

EINBLICK

Die Zündkerze des Lebens

Drei Frauen erzählen, was Spiritualität für sie persönlich bedeutet

10

SERVICE

EINBLICK

„Wie ein Trip durch den Dschungel“

Alles über die Glaubensreise der Jungen Kirche

14

HINTERGRUND

SERVICE

Spirituelle Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit

Welche Formen sie annimmt und wie man ihr entgegenwirken kann

16

PRAXISTIPP

METHODE

Mit der Seele im Takt

Wie über die verschiedensten Musikstile Zugang zur eigenen Spiritualität gefunden werden kann

19

PRAXISTIPP

METHODE

Gretchenfrage

Als (Pfarr-)Gemeinde ein Leben lang aus den Sakramenten Kraft schöpfen

22

SERVICE

Mehr als Steine, mehr als Koordinaten

Mit unseren Methoden den Glauben in der Gruppenstunde entdecken

24

IMPULS

Herr, lass mich werden wie dieser Baum

Spiritueller Impuls

26

PRAXISTIPP

METHODE

Nie zu klein, um große Fragen zu stellen

„How to“ philosophieren und theologisieren mit Kindern

29

PRAXISTIPP

Beten auch noch?!

Wie ihr im Gruppenalltag mit Gott in Berührung kommen könnt

32

PRAXISTIPP

Spiritualität für jeden (Schul-)Tag

Spirituelle und kreative Übungen für den Alltag von Jugendlichen

34

PRAXISTIPP

Was Beten und eine Rakete gemeinsam haben

Eine Niko Kirchenmaus-Geschichte

36

SERVICE

Highlights aus der Jungen Kirche

Unsere Angebote für dich!

38

EINBLICK

Aus der Redaktion

Ganz persönliche Zugänge zum Thema der Ausgabe



24 Spiritueller Impuls



Liebe*r Leser*in,

ja, wir sind es wirklich! Nach acht Jahren, in denen es das *Movi* gibt und die Zeitschrift sich inhaltlich stetig weiterentwickelt hat, bringen wir nun auch optisch frischen Wind hinein.

Eine der größten Veränderungen ist unser neues Cover-Design, das nun unseren neuen Schriftzug präsentiert und bereits auf Inhalte der Ausgabe hinweist. Eine weitere Neuierung: Wir kennzeichnen unsere Artikel nun mit Tags, damit du auf einen Blick erkennst, welche Inhalte dich in den einzelnen Texten erwarten.

Doch das ist nur der Anfang! Blättere einfach durch das Heft und schaffe dir selbst einen Eindruck vom neuen Look des *Movi* – und entdecke dabei unsere Artikel zum Schwerpunktthema der Ausgabe: Spiritualität.

Spiritualität erlebt gerade eine Hochphase, nicht zuletzt in nicht-religiösen Kontexten. Gerade deswegen ist es aber gar nicht so einfach, den Begriff zu definieren. Was unter Spiritualität verstanden wird, variiert teilweise von Mensch zu Mensch!

Also haben wir uns als Redaktion intensiv mit diesem Begriff auseinandergesetzt: Wir haben ihn erforscht, seine Grenzen ausgelotet, ihn gedehnt, definiert, uns auf ganz persönliche Weise mit Spiritualität auseinandergesetzt, mit dem Begriff gespielt und manchmal vielleicht auch gekämpft. Letztendlich ist es aber ganz einfach: Mit dieser Ausgabe möchten wir dich ermutigen, dich deinen eigenen spirituellen Wurzeln zuzuwenden und diesen persönlichen Schatz in die Kinder- und Jugendpastoral einzubringen.

Und ganz gleich, in welchem Look sich das *Movi* präsentiert oder zu welchem Thema wir schreiben – wir machen unsere Arbeit, um deine Arbeit zu erleichtern und zu bereichern. Damit wir darin noch besser werden, brauchen wir dein Feedback! Bitte nimm dir einen Moment Zeit, unsere große Leser*innenumfrage auszufüllen. Mit etwas Glück kannst du einen von sieben 30-€-Gutscheinen der Buchhandlung Herder gewinnen. Mehr Infos dazu findest du auf S. 13.

Das Redaktionsteam und ich freuen uns auf deine Rückmeldung und wünschen dir viel Spaß mit der Ausgabe!

Iris

Iris leitet die *Movi*-Redaktion.



Spiri- was?!



Spiritualität boomt. Innere Balance, Achtsamkeit, Stille, Meditation – spirituell sein ist eine Kraftquelle und trägt zu einem glücklichen Leben bei. Das wussten schon Heilige und Mystiker*innen. Und das fasziniert auch junge Menschen heute. Aber was versteckt sich alles hinter dem Begriff?

von Doris Schmidt und Katja Polzhofer



Was genau ist also Spiritualität? Etwas für Gurus und Asketen? Für religiöse Expert*innen? Für religiöse Spinner und Abgehobene?!

Spiritualität gibt es nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen und sogar in Weltbildern, die sich nicht direkt als religiös verstehen. Zunächst ein paar Gemeinsamkeiten, die wir in allen Ausprägungen von Spiritualität finden:

Das Wort selbst leitet sich vom Lateinischen *spiritus* ab. Das heißt „Geist“ oder „Hauch“. In der Wortbildung „Spiritualität“ meint das: Neben der materiellen Welt gibt es eine (geistige, nichtmaterielle) Wirklichkeit, die den Menschen übersteigt (Transzendenz).

Grenzen überschreiten – verbunden sein

Menschen fragen und denken über sich hinaus: „Warum bin ich da? Bin ich gewollt? Woher kommt das Leben? Was bin ich wert? Was ist gut?“ Gleichzeitig fühlen manche sich verbunden: mit der Natur, dem Universum, mit sich selbst, mit den Mitmenschen und auch mit einer „höheren“ Kraft. Damit kann ein göttliches Wesen gemeint sein (wir sagen Gott), eine andere höhere Macht oder Energie, übersinnliche Erfahrungen oder das Erlebnis von Stille und innerem Frieden. Zu Spiritualität zählen Lebenseinstellungen und Praktiken, die solche Erfahrungen fördern, wie Meditation und Yoga, aber auch Engelsglaube oder Okkultismus – und im christlichen Kontext Gottesdienst, Gebet oder Pilgern.

Hinter all diesen Ausdrucksformen steht eine Sehnsucht, die alle Menschen verbindet: nach Glück, Sinn und erfülltem Dasein. Und die Überzeugung: Wenn ich mit dieser Wirklichkeit in Kontakt komme (mich selbst überschreite), dann erlebe ich Verbundenheit und Glück.

Spiritualität – offene Sinne, offenes Herz

Spirituelle Menschen versuchen, wach und offen zu bleiben und ihre Sinne zu schärfen für die Wirklichkeit, die sie umgibt. Sie üben zum Beispiel Sehen, Hören, Fühlen und Schmecken, weil sie das Leben spüren möchten. Weil sie verstehen möchten, was ihre Aufgabe in der Welt ist. Spirituelle Menschen üben Danke sagen. Wer sehen lernt, womit er beschenkt wird, wird reicher und glücklicher.

So gesehen ist eine spirituelle Praxis ein guter Wegweiser zu einem erfüllteren Leben – und nicht bloß etwas für Expert*innen!

Und Gott kommt gar nicht vor?!

Eine christliche Spiritualität bezieht sich auf die Wirklichkeit Gottes in seiner Dreieinigkeit. Sie spiegelt sich in einem lebendigen und vom Heiligen Geist

gewirkten (Glaubens-)Leben wider, mit Jesus Christus als verbindende und tragende Mitte.

Jeder Lebensweg ist unterschiedlich, weil wir alle individuell sind. So ist es auch mit der christlichen Spiritualität. Der Geist Gottes lässt sich nicht festlegen, sondern artikuliert sich bei jeder und jedem von uns anders. Daher gibt es auch keine „falsche“ oder „richtige“ Spiritualität. Aufgrund dieser Tatsache dürfen wir auch nicht andere verurteilen, weil sie ihren Glauben anders leben. Im Gegenteil: Wir sollten eine Haltung der Offenheit und der Wertschätzung an den Tag legen für jede spirituelle Form – unabhängig davon, ob sie aus unserer eigenen Reihe, einer anderen Religion stammt oder konfessionslos ist.

Grundsätzlich öffnen wir uns in einer christlichen Spiritualität auf den Gott des Lebens hin, der mit uns durch den Alltag geht. Dieser wichtige Bezug macht christliche Spiritualität lebensnah, echt und praktisch. Sie liefert ein „solides Handwerk“, das sich in unsere alltägliche Wirklichkeit einfügt.

Ganz alltäglich

Auch in der Bibel begegnet uns die Spiritualität, wenngleich nicht wörtlich davon die Rede ist. Vielmehr erzählt die Bibel davon, wie der Geist Gottes im alltäglichen Leben der Menschen präsent ist. Besonders in den Berufungsgeschichten der vielen Frauen und Männer der Bibel wird diese enge Beziehung zu Gott deutlich (z.B. Mose, Samuel, Hanna).

Grundsätzlich öffnen wir uns in einer christlichen Spiritualität auf den Gott des Lebens hin, der mit uns durch den Alltag geht. Dieser wichtige Bezug macht christliche Spiritualität lebensnah, echt und praktisch.

Auch wir dürfen in dieser von Gott erfüllten Wirklichkeit leben und Geborgenheit finden, weil es sein Geist ist, der uns dazu befähigt. Das verdeutlichen auch die Psalmen: „Die Weisung seines Gottes trägt er im Herzen. Nichts bringt seine Schritte aus dem Tritt.“ (Psalm 37,31)

Ein Blick in die Kirchengeschichte

Spiritualität fügt sich in die Wirklichkeit des Alltags ein. So auch bei Teresa von Ávila (1515–1582), wenn sie vom „Herrn der Töpfe und Pfannen“ spricht. Zugleich hat Spiritualität auch immer etwas mit der ei-

genen Persönlichkeit und Entwicklung zu tun. Darauf macht uns Bernhard von Clairvaux (1090–1153) aufmerksam: „Du musst nicht über Meere reisen, musst keine Wolken durchstoßen und musst nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der dir gezeigt wird, ist nicht weit. Du musst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen.“

Der Aspekt der Gemeinschaft und der Verbindung zu anderen Menschen und der Schöpfung fehlt trotzdem nicht, wie es Johannes vom Kreuz (1542–1591) beschreibt: „Es kommt darauf an, beziehungsfähig zu werden nach dem Maße Gottes, beziehungsfähig zu Vater, Sohn und Geist, zu jedem Mitmenschen, zu aller Schöpfung.“

Der kurze Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass Spiritualität lebendig und vielfältig ist. Dennoch gibt es einen wesentlichen Punkt, der alle Spiritualität eint: Spiritualität ist Begegnung.

Madeleine Delbrêl (1904–1964), eine Schriftstellerin und katholische Mystikerin, schreibt:

Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott,
ohne Bescheid wissen über ihn,
ohne Enthusiasmus,
ohne Bibliothek –
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.
Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,
und nicht erst am Ziel.
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten
zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden in
der Armut eines banalen Lebens.

Spiritualität ist eine Reise

Spiritualität ist ein fortlaufender Prozess. Sie ist wie eine lebenslange Reise, auf die wir uns neugierig einlassen dürfen. Wir wissen nicht, wer und was uns alles auf dieser Reise begegnen wird. Es wird intensive Zeiten und Herausforderungen geben, aber auch intime und schöne Momente. Alle Erfahrungen und Begegnungen, die wir auf dieser Reise machen werden, schenken uns die Möglichkeit des persönlichen Wachstums. Alles darf, nichts muss!

So dürfen wir auch in aller Freiheit Gott immer mehr entdecken und immer mehr in seine Liebe eintauchen. ☺

Quellen:

Gabriele BUSSMANN, Spiritualität, in Angela KAUPP, Gabriele BUSSMANN, Brigitte LOB, Beate THALHEIMER (Hgg.), Handbuch Schulpastoral. Für Studium und Praxis, Freiburg im Breisgau, 108–120, hier: 109–110.
Josef SUDBRACK, Spiritualität. Begriff, in: LThK3 9, Sp. 852–853 hier: 852.

Die Zündkerze des Lebens

Spiritualität – und vor allem, was man darunter versteht – ist so divers wie wir Menschen selbst. Drei Frauen erzählen, was Spiritualität für sie bedeutet und wie sie sie im Alltag trägt.

von Iris Dorn

Helene Ziegler



Was bedeutet Spiritualität für dich?

Ich versuche ein Bild dafür zu finden: Stell dir vor, du hast ein zusammengebautes Auto, das theoretisch funktioniert. Damit es einen Zweck hat, muss es gestartet werden. Keiner will ein Auto, das nur steht.

Ich glaube, dass ich als Mensch auch zu irgendetwas da bin, nämlich in Bewegung zu sein, zu lernen und zu wachsen. Spiritualität ist sozusagen der Moment der Zündkerze, wo der Motor eines Autos startet. Sie gibt Richtung und Bewegung. Und Spiritualität hat für mich den Aspekt, dass et-

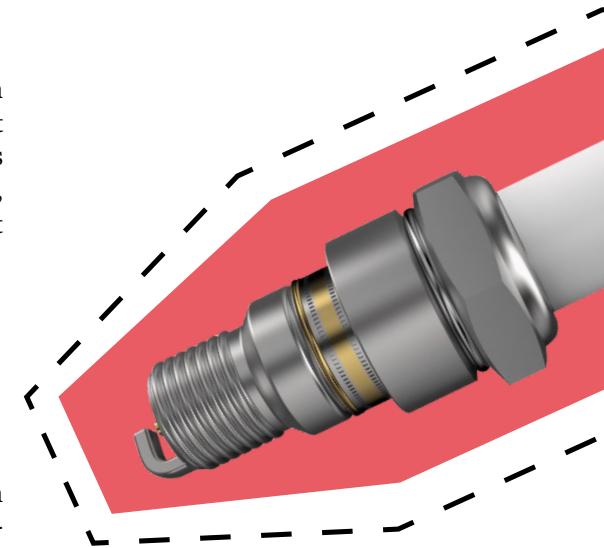
was von außen in mich reinkommt oder etwas aus mir rauskommt, das davor nicht da war.

Welche Rolle spielt Spiritualität in deinem Alltag?

Ich habe ein sehr tiefes Gottvertrauen, aber ein total wenig ritualisiertes Leben. Im Alltag versuche ich, mich mit kleinen Momenten immer wieder neu auf Gott auszurichten. Ich bete nicht eine Viertelstunde durchgehend, sondern ich sage einmal kurz „Gott, bitte sei jetzt dabei“.

Du bist Poetin und trittst mit deinen eigenen Texten auf. Sind das für dich spirituelle Erfahrungen?

Nicht jeder Text, aber manche schon. Das sind meist Texte, bei denen ich versuche, Gott von Anfang an konkret einzubinden. Diese Texte fühlen sich oft nicht fertig an, obwohl eigentlich alles drinnen wäre, was ich sagen will. Erst bei den Auftritten werden sie dann so richtig „abgeschmeckt“. Wenn ich merke: Jetzt sind Menschen da, die sich von meinem



Text berühren lassen und ihn mit mir mittragen. Als wäre ein Wir entstanden zwischen Text, Publikum und mir. Da passiert etwas, das ich nicht selbst gesteuert habe. Sondern da ist von außen noch etwas dazugekommen, das durch mich durchgeht und im Text rauskommt. Das sind spirituelle Erfahrungen.

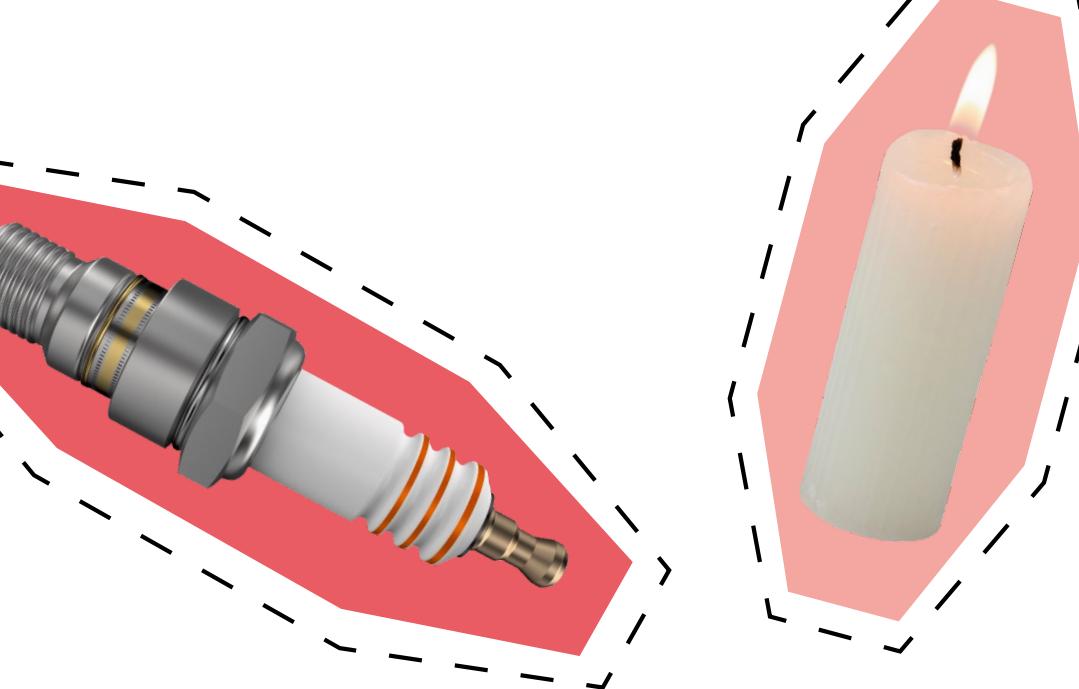
Zur Person:

Helene Ziegler (geb. 2000) studiert an der Universität Wien das Masterstudium „Theologische Spezialisierung“ mit dem Schwerpunkt Ästhetik und Literatur. In ihrer Freizeit schreibt sie Texte, spricht auf Bühnen und teilt Gedichte über Gott und das Leben auf Social Media.



Instagram: @helene_ziegler





Kathrin Wexberg



Spiritualität ist ein sehr abstrakter Begriff. Was verstehst du darunter?

Eine knifflige Frage ... Für mich trifft es ein Buchtitel der Theologin Dorothee Sölle ganz gut: „Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott.“ Spiritualität oder vielmehr die Suche nach ihr ist das, was eben mehr

ist als das, was man auf den ersten Blick so sieht.

Welche Rolle spielt Spiritualität in deinem persönlichen Alltag?

In einem gut gefüllten Alltag mit Arbeit und zwei sehr lebhaften Kindern hat Spiritualität für mich viel mit der Suche nach der Stille zu tun. In letzter Zeit habe ich mir zum Beispiel angewöhnt, vor der Arbeit für ein paar Minuten in den Dom zu gehen. Bevor dann

der große Ansturm kommt, ist das tatsächlich ein (halbwegs) stiller Ort. Seit eines meiner Kinder ein sehr begeisterter Ministerant ist, gehe ich auch wieder regelmäßig in die Sonntagsmesse. An dieser Regelmäßigkeit finde ich ganz gut, nicht darüber nachzudenken, ob ich darauf jetzt Lust habe oder das jetzt passt, sondern es einfach zu tun.

Welche spirituellen Traditionen und Orte prägen dich?

Ein besonderer Ort ist für mich das „Haus der Frauen“ in der Steiermark, wo ich seit vielen Jahren auf Schweigeelexerzitien hinfahre – immer wieder eine besondere Erfahrung. Prägend ist dabei natürlich auch die kleine Gruppe von Frauen, mit denen ich diese Exerzitien mache. Auch wichtig für meine Spiritualität sind die lateinamerikanische Befreiungstheologie und die feministische Theologie – Ansätze, die Spiritualität untrennbar mit dem gesellschaftspolitischen Einsatz für ein gutes Leben für alle denken.

Zur Person:

Kathrin Wexberg (geb. 1978) hat Germanistik und Publizistik studiert und im Fachbereich „Neuere Deutsche Literatur“ promoviert. Seit 2004 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der STUBE, der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur der Erzdiözese Wien.



www.stube.at

Sr. Raphaela Hönegger



Aus deiner Sicht als Ordensfrau: Wie verstehst du das Wort „Spiritualität“?

Wenn man Menschen auf der Straße fragt, was Spiritualität ist, würden sie wahrscheinlich sagen: Sich mit Höherem, mit dem nicht Sichtbaren zu beschäftigen. Aber der Glaube an Gott ist sowieso die Voraussetzung für Ordensleben. Für mich ist Spiritualität die Art, wie man den Glauben lebt.

Was macht die Spiritualität deines Ordens, der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus, aus?

Unsere Gemeinschaft wurde 1652, mitten im Dreißigjährigen

Krieg, gegründet. Der Zweck dieser Gründung war, für die Bedürfnisse der Armen und Kranken zu sorgen – körperlich wie auch geistlich. Schon in der Gründungsurkunde wurden die Schwestern „Barmherzige Schwestern“ genannt. Heute legen wir bei der Profess das Gelübde der Beständigen Barmherzigkeit ab. Erst dann kommen die drei klassischen Ordensgelübde Keuschheit, Armut und Gehorsam. Daraus ergibt sich unsere Ordensspiritualität: Kontemplation und Barmherzigkeit. Denn man kann nur weitergeben, was man vorher empfangen hat. Es geht darum, ganz in Gott zu stehen und aus diesem Reichtum heraus zu den Menschen zu gehen.

Zur Person:

Sr. Raphaela Hönegger (geb. 1994) trat 2011 in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern des Karl Borromäus ein und absolvierte in den ersten drei Jahren die Krankenpflegeschule.

Im August 2024 legte sie ihre ewige Profess ab. Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin ist sie in verschiedenen Bereichen des Pflegeheimes St. Carolusheim tätig.

Wie wirkt eure Spiritualität konkret in deinen Alltag hinein?

Ich bin diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und arbeite in der geriatrischen Langzeitpflege. In der Früh, bevor ich in den Dienst gehe, bete ich immer: „Jesus, mach mich zu einer echten barmherzigen Schwester. Lächle durch mich, strahle du durch mich und liebe du durch mich.“ Im Dienst habe ich normalerweise keine Zeit zu beten oder überhaupt an etwas anderes zu denken als an die Aufgaben. Für mich fühlt sich die Arbeit nicht spirituell an. Gar nicht. Dass es trotzdem sehr viel mit Gott zu tun hat, ist eine Sache von Vertrauen und Glauben. ☺

„Wie ein Trip durch den Dschungel“

Die Glaubensreise ist ein digitales spirituelles Angebot der Jungen Kirche. Steffie Sandhofer und Katja Polzhofer machen sich mit jungen Menschen gemeinsam auf den (Glaubens-)Weg und ermöglichen Begleitung und Austausch.

von Katja Polzhofer

Wie ist die Idee zum Projekt entstanden?

Steffie: Aus dem früheren Glaubenskurs der Jungen Kirche „Ich will mehr“ ist die Idee entstanden, ein Online-Format zu entwickeln, damit die Leute nicht mehr vor Ort sein müssen. Zuerst haben wir unser Projekt „Glaubenskurs“ genannt, jetzt aber geändert auf „Glaubensreise“. Das große Problem war, dass die Menschen unter Kurs etwas anderes verstehen als Katja und ich. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden ist uns bewusst geworden, dass sie Kurs mit Lernen verbinden. Wir haben einfach ein anderes Bild von Glauben! Glaube lässt sich nicht in einen Kurs packen. Glaube ist ein Prozess, der nie aufhört – eine Reise. Deswegen Glaubensreise!

Erzählt uns von der Glaubensreise! Worum geht's, wie läuft sie ab?

Katja: Mit der Glaubensreise wollen wir Menschen einladen aufzubrechen: zu Gott, zu anderen, zu sich selbst. Auf dieser Reise gibt es weder Falsch noch Richtig. Wichtig ist uns, dass die Teilnehmenden maximal autonom sind, das heißt sie entscheiden für sich selbst, was und wie viel sie von der Reise mitnehmen möchten.

Steffie: Die Glaubensreise besteht aus sechs Modulen und dauert drei Monate – alle zwei Wochen kommt ein neues Modul raus. Dazu gibt es dann noch drei Online-Treffen. Die Teilnehmenden bekommen vor Start der Glaubensreise ein Package zugeschickt, da sind alle Materialien drinnen, mit denen sie die Module durcharbeiten können. Zum Beispiel finden sie eine ausgedruckte Bibelstelle für das Bibeljournaling inklusive Sticker oder Bausteine, mit denen sie die Fundamente ihrer Kirche legen können.

Warum ist das Package für die Glaubensreise so wichtig?

Steffie: Das Package war der Gamechanger an der Glaubensreise! Zuhause, mit reinen Online-Treffen,

fehlt dir sonst eine Dimension. Mit dem Package baust du etwas, hast etwas in deinen Händen ... Das Package ist der Schlüssel und das, was es heimholt. (Anm.: Steffie hat sich hier von der Aktion „Trotzdem Ostern“ der Jugendgruppe Sankt der Diözese St. Pölten inspirieren lassen, die in der ersten Coronaphase 2020 Packages verschickt hat, um trotz Distanz gemeinsam Ostern zu feiern. www.sankt.online)

Wie sehen die Online-Treffen konkret aus?

Steffie: Diese Online-Abende sind urextrem bereichernd. Die sind so g'spürig. Es gibt einen Inhaltspunkt, dann Breakoutrooms, wo sich die Leute austauschen. Die Inhaltspunkte am Anfang sind eine gute Überleitung, um tiefer ins Gespräch gehen können. Bei den Treffen tut sich viel und man erlebt die Gemeinschaft, auch wenn jede*r daheimsitzt.

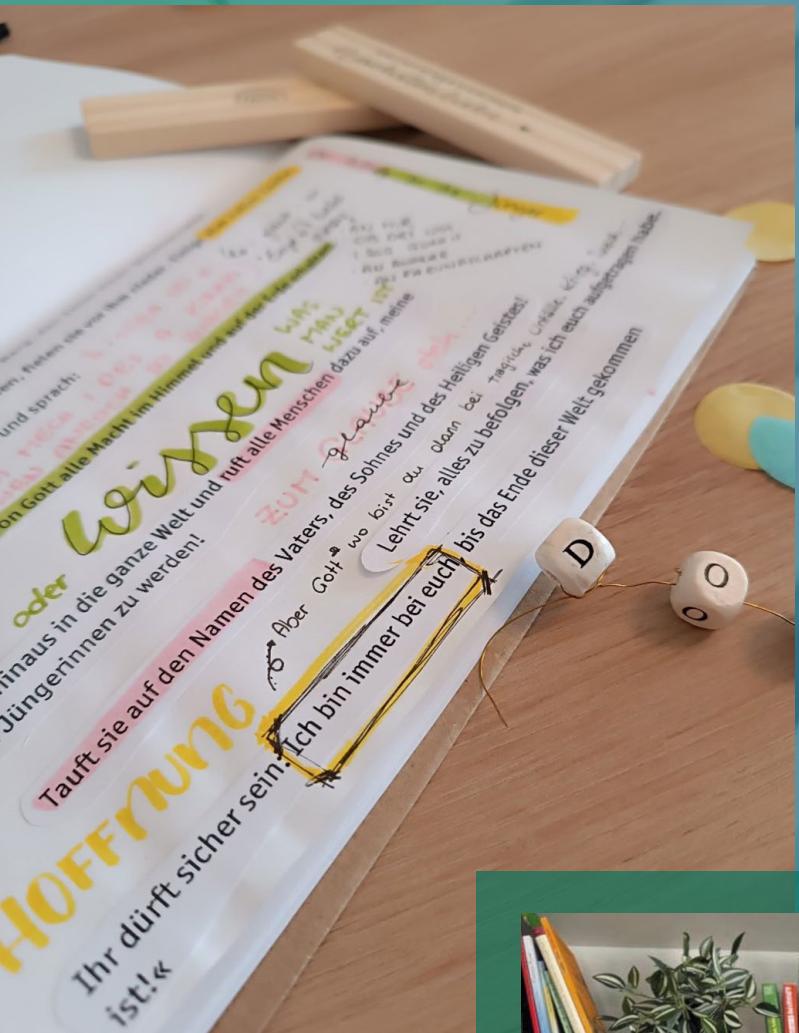
Wie unterscheidet sich eure Glaubensreise von anderen Glaubenskursen? Was zeichnet euer Angebot aus?

Steffie: Der Unterschied ist, dass es bei uns weder um dogmatische noch um katechetische Vermittlung geht. Zum Beispiel das Thema Jesus: Wir bieten keine katechetische Abarbeitung an, sondern wir legen in dieses Feld rein, was die katholische Kirche, was z.B. Pastorinnen anderer christlichen Gemeinschaften dazu sagen und dann eröffnen wir das Feld. Dabei sind wir maximal ergebnisoffen.

Katja: Außerdem gibt es bei der Glaubensreise auch eine persönliche Ebene, die bei jeder und jedem mit-schwingt. Hier wollen wir die Teilnehmenden abholen bzw. hier dürfen sie sich auch selbst finden.

Was waren bis jetzt für euch die schönsten Momente, was gefällt euch an der Glaubensreise am besten?

Steffie: Jedes Online-Treffen! Ich habe so viel gelernt, von denen, die da waren. Und es gibt auch ei-



Glaubensreise Package



Steffie (li) und Katja (re)

ÜBER GOTT* UND DIE WELT

Erfahrungsbericht von Kerstin Wagner, die am zweiten Durchgang der Glaubensreise teilgenommen hat.

Was glaube ich – und warum? Diese Frage begleitet mich immer wieder. Die Glaubensreise hat mir die Möglichkeit gegeben, mich mit der Frage zu beschäftigen und dabei auch andere Sichtweisen kennenzulernen.

Die Glaubensreise war für mich eine wertvolle Möglichkeit, mich mit den Themen Glaube, Gott* und Kirche intensiv auseinanderzusetzen. Sie war kein Kurs mit fixen Antworten, sondern ein Raum für ehrliches Fragen, echtes Nachdenken und tiefe Auseinandersetzung. Durch verschiedene Formate – Online-Meetings, ein liebevoll gestaltetes Padlet, ein Materialpaket für daheim – habe ich viele Impulse bekommen, die mich persönlich weitergebracht haben.

Ein guter Zufall

Dass ich bei der Glaubensreise überhaupt mitgemacht habe, war eher Zufall. Bei der Planung eines Events für den Schacherhof (*ein Selbstversorgerhaus im Mostviertel, das von Jugendgruppen gemietet werden kann, Anm.*) saßen wir mit Steffie beim Frühstück, redeten über Gott* und die Welt – und in diesem Gespräch erzählte sie uns von diesem Projekt. Ich war neugierig und meldete mich an, ohne genau zu wissen, worauf ich mich einlasse. Eine Sorge war allerdings da: Ich bin schon länger in der kirchlichen Jugendarbeit unterwegs. Viele Methoden, Formate und Ideen kenne ich schon – gibt's da überhaupt noch was Neues für mich?

Aber bereits beim ersten Modul war klar: Diese Sorge war unbegründet. Da steckte so viel Gutes drin – für mich persönlich, aber auch für meine Arbeit im Jugendhaus. Die Inhalte waren kreativ, tiefgründig

und vielseitig. Die Art der Gestaltung – liebevoll, modern und ansprechend. Und das Materialpaket, das per Post kam, war tatsächlich wie eine kleine Überraschungstüte, die nicht nur voller Dinge, sondern voller Ideen steckte.

Glaubensreise oder Glaubenswanderung?

Die Glaubensreise hat mir auch etwas in Erinnerung gerufen, das ich im Alltag oft vergesse: Wie gut es tut, sich bewusst Zeit für sich selbst und die eigenen Gedanken zu nehmen.

Für mich war die Glaubensreise vergleichbar mit dem Wandern. Wenn ich unterwegs bin, spüre ich oft schon nach wenigen Minuten, wie gut es mir tut – frische Luft, Bewegung, Abstand vom Alltag. Aber trotzdem bleibe ich manchmal lieber auf der Couch, weil der innere Schweinehund gewinnt. Und so ähnlich geht's mir mit dem „Zeit für mich nehmen“ auch.

Die Glaubensreise war für mich wie eine Wanderung mit leichtem Rucksack, flexibler Route und vielen Gelegenheiten zum Innehalten. Manchmal war es nur ein Satz, der hängen blieb. Manchmal eine Aufgabe, die etwas in mir angestoßen hat.

Wandern ist für mich noch viel schöner, wenn ich dabei nicht allein bin – so war es auch bei der Glaubensreise. Durch die drei Online-Meetings hat man andere Teilnehmenden getroffen und konnte sich austauschen. Bei gut strukturierten und methodenreichen Online-Treffen haben wir eine gute Zeit verbracht. Ich bin dem Team hinter der Glaubensreise sehr dankbar für dieses tolle Format und kann von Herzen empfehlen dabei zu sein und sich dann auch wirklich Zeit dafür zu nehmen. ☺



Zur Autorin:

Kerstin Wagner ist 24 Jahre alt und Hausleiterin und pastorelle Mitarbeiterin im Jugendhaus Schacherhof in Seitenstetten. Sie begeistert sich für kreative Ideen, das Musizieren, die Landwirtschaft und ihr kleines Aquarell- und Handlettering-Business. Infos über die Veranstaltungen im Schacherhof und das Haus selbst findest du unter www.schacherhof.at

nen besonderen Erfolgsmoment: Ich bin davon ausgegangen, dass wir zu viert oder zu fünft anfangen. Dann waren wir urviele, insgesamt 18 ... Und für uns kam dann die Erkenntnis, dass wir jetzt anders liefern müssen ... Mit der Glaubensreise haben wir eine Nische erwischt. Wir hätten nicht diese Resonanz erwartet.

Katja: Alles darf sein, alles hat Platz und Raum! Es melden sich Menschen zur Reise an, die von Gott berührt worden sind und unterwegs sein wollen, mit (kritischen) Fragen, Frust, Freude und mit allem, was da ist und was auch kommt im Laufe der Reise. Man weiß es ja nicht. Die Glaubensreise ist wie ein Trip durch den Dschungel. Da weißt du nie, was als Nächstes kommen wird. Das macht es ja so spannend! Wir gehen einfach in aller Offenheit los!

Gibt es Pläne für die Zukunft?

Steffie: Wenn ich das ernst nehme, was der Papst sagt, die synodale Haltung, dann müssen wir darü-

ber reden, woran wir selbst glauben und warum – und nicht, was wir alle gemeinsam glauben. Ich muss auskunftsreich sein, über das, was ich glaube, damit ich das vermitteln kann und auch dazulernen kann. Es darf sich ja auch verändern. Das ist der wichtigste Punkt, warum das Projekt Glaubensreise urwichtig ist. Für eine Zukunft der Kirche.

Eines unserer größten Learnings ist: Mit der Glaubensreise sind wir an etwas dran und wir merken, dass wir an unsere Grenzen stoßen! Wir scheitern auch dran, aber das ist wichtig, damit wir dazulernen können. Die Glaubensreise so aufzustellen, dass es für die Teilnehmenden besser wird und gemeinsam mehr möglich ist, das ist unser Ziel für die Zukunft. ☺

Infos zur Glaubensreise findest du auf www.kirchensteffie.at und auf Steffies Instagram-Account [@kirchensteffie!](https://www.instagram.com/kirchensteffie)



Jetzt bist du gefragt!

In den letzten Monaten haben wir intensiv am neuen Auftritt des *Movi* gearbeitet. Dabei wollen wir aber nicht stehenbleiben! Wir wollen uns stetig weiterverbessern und möchten deshalb deine Meinung hören.

Wie gefällt dir das *Movi*? Wie nutzt du es?
Und wie können wir uns verbessern?

Nimm dir bitte einen Moment Zeit, um unsere Umfrage auszufüllen!

Als Dankeschön verlosen wir unter allen Teilnehmenden bis 15. Dezember 2025
7 x 30-€-Gutscheine für die Buchhandlung Herder.



LINK

Spirituelle Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit

Spirituelle Gewalt ist eine Gewaltform, die oft im Verborgenen bleibt, weil sie schwer zu erkennen ist. Um dieser Form des Missbrauchs entgegenzuwirken, sind Sensibilisierung und eine kritische Reflexion des eigenen pastoralen Handelns unerlässlich, sagt Bernd Hillebrand, Pastoraltheologe an der Universität Graz.

von Dominik Farthofer

Spirituelle Gewalt liegt vor, wenn persönliche, geistliche oder institutionelle Autorität dazu benutzt wird, die Interessen, die Integrität und das Recht auf religiöse Selbstbestimmung einer anderen Person unangemessen zu beschränken.

So lautet die Definition einer Arbeitsgruppe, die sich im Auftrag der Bischofskonferenz laufend mit dem Thema beschäftigt. Im Gegensatz zu körperlicher Gewalt, die uns gut vertraut ist, fehlt es bei spiritueller Gewalt oft an konkreten Erfahrungen und die klare Grenzziehung zwischen legitimer Praxis und Gewalt ist schwieriger. Dazu kommt noch ein weiteres Problem: „Oft werden Phänomene bagatellisiert mit der Entschuldigung: Es war doch gut gemeint“, wie Univ.-Prof. Dr. Bernd Hillebrand vom Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz schildert.

Gewalt erkennen und benennen

Um spirituelle Gewalt verstehen zu können, müsse man zwei Dinge miteinander in den Blick nehmen, die in Wechselwirkung zueinander stehen: „Zum einen spielt das Verständnis von Mission und somit des Gottesbildes eine wichtige Rolle und zum anderen der Einsatz und das Zusammenspiel mit Emotion.“ Beides zusammen werde problematisch, wenn „das Gottesbild exklusiv ist, andere Wahrheiten und Religionen dadurch grundsätzlich falsch sind oder das Gottesbild zur Begründung der eigenen Macht genutzt wird und dieses Gottesbild durch gemeinschaftliche Musik mit eventuellen Gesten verknüpft wird. Dann besteht schnell eine Manipulationsgefahr“, so der Pastoraltheologe. Kinder und Jugendliche wären dann bereit, etwas zu tun, was sie eigentlich nicht wollten.

Beispiele für spirituelle Gewalt aus der Praxis:

Menschen werden manipuliert:

Nach einer Messe, an der viele Kinder teilnehmen, wird ein Priester gefragt, warum er denn im Gottesdienst nicht auf die Kinder eingegangen ist. Er antwortet, dass Jesus ihm das in der Sakristei gesagt habe.

Menschen wird Angst gemacht:

Während der Seelenmesse richtet sich der Priester an die anwesenden Kinder: „Die Seele eurer toten Oma ist jetzt im Fegefeuer. Erst wenn ihr genug für sie betet, kommt sie in den Himmel“. Mehrere Kinder beginnen zu weinen.

Spirituelle Gewalt kann immer dann vorkommen, wenn Zwänge in Gruppen auf einzelne ausgeübt werden – das bedeutet, sie kann in jeder Gruppe und auch jeder Kinder- und Jugendgruppe vorkommen. Gefahr bestehe vor allem auf Veranstaltungen wie Zeltlagern, Festivals oder Großereignissen, so Hillebrand. Aber auch im Kleinen kann die individuelle Freiheit bei der Ausübung von Spiritualität missachtet werden: „Es stellt sich bereits beim gemeinsamen Beten des Vaterunser die Frage, ob einem Kind die Möglichkeit zugesprochen wird, auch nicht mitzubeten oder ob ein Kind gefragt wird, ob es gesegnet werden möchte oder nicht.“

Menschen werden in ihrer Selbstbestimmung eingeschränkt:

Eine geistliche Gemeinschaft besucht ihre Mitglieder zuhause und nimmt alle Kleidung, die in ihren Augen unangemessen ist, mit zu einem Flohmarkt.

Menschen werden in Abhängigkeiten gedrängt:

Nach der Beichte meint der Kaplan zur Jugendlichen, dass sie jetzt jede Woche zu ihm zur Beichte kommen solle, schließlich verbinde sie ja jetzt ein großes Geheimnis, das sie ihm anvertraut hat.

Der Schutz des Einzelnen in der Gruppe

Es gebe aber auch gewisse Strukturen, die missbräuchliches Handeln begünstigen: „Vor allem Gemeinschaftsformen, in denen es wenig Partizipation und demokratische Mitbestimmung gibt, sind in der Gefahr, über andere zu verfügen und angeblich zu wissen, was für Kinder und Jugendliche richtig ist“, sagt der Pastoraltheologe. Hier gehe ein Grundprinzip kirchlicher Jugendarbeit verloren: Subjektorientierung.

Menschen werden gezielt spirituell vernachlässigt:

Eine Jugendliche wird grundlos aus der Firmvorbereitung ausgeschlossen und darf nicht zur Firmung gehen.

Menschen werden entwertet:

Beim „Abend der Barmherzigkeit“ erklärt der Moderator: „Wer Jesus ganz in sein Leben lassen möchte, kommt jetzt nach vorne und holt sich einen Segen ab. Wenn dein Glaube dafür noch nicht stark genug ist, musst du mehr beten.“

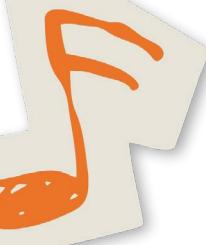
Essenziell für die Prävention spiritueller Gewalt ist die Sensibilisierung aller Verantwortlichen der Kinder- und Jugendpastoral. Als konkrete Maßnahme fordert Bernd Hillebrand, dass in den Schulungen zu sexuellem Missbrauch auch eigens und explizit auf das Thema spirituelle Gewalt eingegangen werden soll: „Dabei geht es nicht um Maßnahmen, sondern um Reflexion des eigenen Gruppenhandelns, die die Möglichkeit von Mitbestimmungen und die Möglichkeit, dass Kinder und Jugendliche im Gruppenereignis auch nicht mitmachen müssen und können, kritisch in Blick nimmt.“

Reflexionsfähigkeit als wichtigste Maßnahme

Das bedeutet: Entscheidend sind nicht einzelne Maßnahmen in deiner Pfarre, sondern eine grundsätzliche Haltung, die sich vor allem durch regelmäßige Reflexion des eigenen spirituellen Handelns auszeichnet. Diese muss unbedingt auch in die Vorbereitung der Gruppenstunden einfließen, betont Hillebrand: „Es geht darum, dass im Vorfeld Freiheitsalternativen im Gestalten von Spiritualität mitbedacht und mitberücksichtigt werden.“ ☺

Die Katholische Kirche Österreich hat sich dazu entschlossen, spirituelle Gewalt gleich zu behandeln wie alle anderen Gewaltformen auch. Wenn du dich weiter mit dem Thema beschäftigen willst, hilft dir die Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt gerne weiter. Du findest sie unter www.hinsehen.at. Melden kannst du Vorfälle bei der Ombudsstelle (<https://www.erzdiocese-wien.at/ombudsstelle>) oder über das Formular der Stabsstelle:





Mit der Seele im Takt

Wann und wie ist Musik spirituell? Florian Amtmann, Kinder- und Jugendpastoralassistent in Ausbildung und ausgebildeter klassischer Sänger, hört sich durch verschiedenste Musikepochen und -genres – immer auf der Suche nach dem gewissen Etwas, das Musik zu einer spirituellen Erfahrung macht.

von Florian Amtmann

Stell dir vor, du sitzt in einer dunklen Kirche eines Stiftes. Plötzlich erklingt aus dem Chorgestühl (das sind die Holzbänke im Altarraum, wo die Ordensleute sitzen) der einstimmige Gesang von Geistlichen, der auch gregorianischer Choral genannt wird. Wie fühlt sich das an?

Wie es einmal begonnen hat

Im Kloster gibt es das Stundengebet. Mehrmals am Tag treffen sich die Ordensleute zu festgelegten Zeiten, um gemeinsam mit Gesang zu beten. Dieses Gebet strukturiert den Tag. Mir hat ein Chorherr aus einem Stift erzählt, dass er genau durch diese Regelmäßigkeit in eine tiefe Spiritualität kommt, in eine tiefe innere Ruhe und eine transzendenten Stimmung. Für ihn ist das ein wichtiger Bestandteil seines Wirkens und seines Lebens mit Gott.

Setz dich doch einmal bewusst hin, steck dir Kopfhörer mit gregorianischem Choral ins Ohr und lass die Musik auf dich wirken. Kannst du dich darauf einlassen und das spüren, was ein Mönch oder eine Nonne dabei empfindet?



YouTube: Gregorianischer Choral

Gemeinschaft

Hast du schon einmal von Taizé gehört? Taizé ist ein französisches Dorf mit gerade einmal 196 Einwohner*innen (Stand 2022). Besser bekannt ist dieses Dorf aber für die „Communauté de Taizé“. Das ist ein ökumenischer Männerorden, der Jugendtreffen für Menschen aus allen Nationen und verschiedensten Religionen veranstaltet. Jährlich besuchen etwa 100 000 Menschen Taizé und die Gemeinschaft. Weit

über die Grenzen hinaus kennt man auch die Lieder, die dort entstanden sind. Du hast bestimmt schon einmal eines während eines Gottesdienstes oder eines Lobpreisabends gesungen. Meist sind Lieder aus Taizé sehr kurz und eher schlicht und ruhig gehalten. Sie werden mehrmals hintereinander gesungen und schaffen so, ganz ähnlich wie die Gregorianik, eine innere Ruhe und Vertrautheit.

Das Lied „Behüte mich, Gott“ schafft es, mich immer wieder in eine besondere Form der Einkehr zu bringen. Wenn ich es mir anhöre, beginne ich immer nach einiger Zeit mitzusingen. Oft entstehen dann Bilder in meinem Kopf und ich spüre etwas, das ich nicht beschreiben kann.

Versuch es auch und lass vielleicht deinen Tag damit beginnen, so wie es auf Seite 32 dieses Hefts vorgeschlagen wird. Du kannst die Übung aber auch vor dem Schlafengehen probieren – ich bin mir sicher, dass du in dieser Nacht besonders behütet sein und gut schlafen wirst.

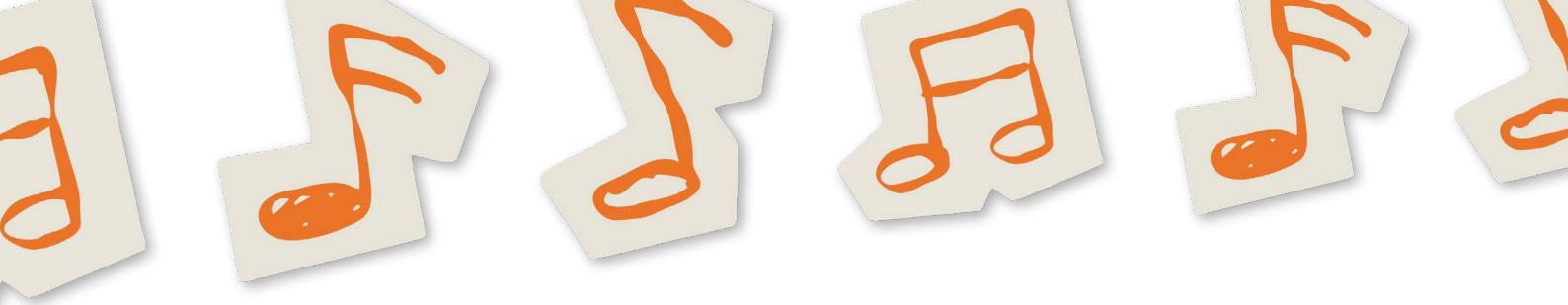


YouTube: Gesänge aus Taizé

Sehr persönlich und innig

Was darf in dieser Aufzählung spiritueller Musik natürlich nicht fehlen? Worship, eh klar. Hm ... ehrlich gesagt für mich etwas total Neues. Musik, von der ich immer nur gehört habe, die aber bisher keine Rolle in meinem (Glaubens-)Leben gespielt hat.

Was ist Worship? Wenn du es in einer Suchmaschine eingibst, findest du es als englisches Wort für Anbetung sowie die Beschreibung für den musikalischen Ausdruck von Lobpreis. Wenn du ein bisschen mehr ins Detail gehst, findest du Beschreibungen wie „ra-



diotaugliche Kirchenmusik”, poppig Hits zum Mitklatschen, Tanzen und Feiern oder Balladen, bei denen man die Augen schließt und sich einfach fallen lassen kann. Auf Worship-Videos kannst du Menschen sehen, die sich total darauf einlassen und die Musik in sich aufnehmen, spüren und verinnerlichen. Ich habe mich dann selbst gefragt, ob ich das auch kann und mir Zeit genommen, diese Musik bewusst zu hören. Was soll ich sagen? Es ist passiert! Ich habe mich innerlich total beruhigt und entspannt, ein Wohlsein hat sich eingestellt, eine Beziehung hat sich aufgetan. Es hat ein bisschen gedauert, aber je länger ich diese Musik gehört habe, desto intimer und persönlicher wurde es. Einfach ein schönes Gefühl und echt spirituell.

Versuch es doch auch! Lass die Musik auf dich wirken. Vielleicht kippst du auch hinein, so wie ich.



YouTube: Worship-Musik

Der Klassiker

Wir alle kennen die berühmte Symphonie von Ludwig van Beethoven – „Freude schöner Götterfunken“. Sie ist nicht nur ein Stück für den Konzertsaal, sondern aus ihr ist auch die Europahymne entnommen, die wir alle immer wieder im Fernsehen oder im Radio hören. Wenn ich das Stück höre, stelle ich mir vor, in einem großen Konzertsaal zu stehen und das gemeinsam zu singen. Wow – das ist bestimmt ein

ganz besonderes Gefühl.

Aber: Ist das spirituelle Musik? Ich kann das ganz klar nur mit einem „Ja“ beantworten. Musik ist dann spirituell, wenn sie es schafft zu berühren oder eine Emotion auszulösen, die mich mit etwas Höherem in Verbindung treten lässt. Hör doch selbst einmal hinein und mach dir deine eigenen Gedanken dazu.



YouTube:
Beethovens 9. Symphonie

Es kann auch Pop sein!

„Oh mein Gott, aber ich schüttle es einfach ab“ – das ist die Übersetzung eines Pop-Hits, den wir alle kennen und viele von uns auch lieben. Taylor Swift singt von ihren Sorgen und wie sie diese beim Tanzen abschüttelt. Ist für viele ihre Musik bereits eine Religion für sich, finde ich es äußerst spirituell, mit diesem Lied mir Gedanken über meine Sorgen zu machen und sie wie in einem innigen Gebet loszuwerden. Haben wir nicht alle Momente, wo es einfach super wäre, alles abzuschütteln? Oder zu dem Gedanken zu kommen, dass alles gar nicht so schlimm ist, wie wir es uns gerade ausmalen? Schau mal, ob das Lied für dich auch spirituell sein könnte. Du weißt, jede*r von uns hat eine andere Auffassung zu diesem Thema und Geschmäcker sind verschieden.



YouTube: Taylor Swift

Hast du „deine“ Musik gefunden oder bist auf den Geschmack gekommen? Das Spektrum spiritueller Musik ist so breit, dass bestimmt für dich auch etwas dabei ist. Mach dich doch auf die Suche nach der Musikrichtung, die dich persönlich spirituell begeistert, etwas spüren oder sogar eine Beziehung zu Gott aufbauen lässt. Wenn du das nicht alleine machen möchtest, sondern vielleicht mit einer Gruppe, kann dir diese Methode helfen:

Die Sprache der Musik

BAUSTEIN

Alter: ab 12 Jahren

Dauer: 30–90 Minuten

Aufwand: gering

Gruppengröße: 4–16 Personen

Material: Handy, eventuell Kopfhörer

Bildet Kleingruppen und verteilt euch in verschiedenen Räumen, wenn ihr mehr als sechs Personen seid. Ansonsten könnt ihr die Übung als eine Gruppe machen.

Jede*r sucht sich ein persönliches Lied aus, das ihm oder ihr den Zugang zur Spiritualität eröffnet. Hört euch in der Kleingruppe die ausgewählten Musikstücke nacheinander an und erzählt euch, warum genau diese Musik euch innerlich berührt. Während eine Person erzählt, hören die anderen nur zu und kommentieren nicht. Lasst die Musik und die Gedanken einfach auf euch wirken. Vielleicht gibt es Musikstücke, die mit Kopfhörern noch intensiver oder wir-

kungsvoller sind. Probiert auch das aus.

Wenn ihr in der Kleingruppe alles angehört habt, trefft euch wieder in der großen Gruppe und berichtet über die soeben gemachten Erfahrungen. Vielleicht kann man das eine oder andere Musikstück in der Großgruppe hören.

Wichtig dabei ist: Niemand muss etwas sagen und es darf keinerlei Bewertung stattfinden. Nehmt es als Geschenk an, wenn jemand seine spirituellen Erfahrungen und Gefühle mit euch teilt. Manche möchten vielleicht auch einfach nur das Lied vorspielen und das ist auch in Ordnung. ☺



Gretchenfrage

Wir stecken viel Energie in die Sakramentenvorbereitung. Wir versuchen, auf die Bedürfnisse der jungen Menschen einzugehen. Wir versuchen, sie für Gott und Kirche zu begeistern. Und doch kommen wenige wieder. Lohnt sich das noch?! Wir meinen: Ja – auch für dich persönlich und für die gesamte Gemeinde!

von Doris Schmidt

Taufe, (Erst-)Kommunion und Firmung sind sogenannte „Initiationssakramente“. Durch sie werden Menschen zu einem Teil der christlichen Gemeinschaft – ganz konkret eurer Pfarre oder Gemeinschaft. Vorweg eine Entwarnung: Christ*innen sind mit der Firmung nicht „fertig“. Die Initiationssakramente sind neben der formalen Aufnahme in die Gemeinschaft eben auch eine Initiation, also der Anfang eines Lebens in Gott.

Initiationsmoment Sakrament

Im Grunde geht es bei der Sakramentenvorbereitung darum, unseren Glauben mit (jungen) Menschen zu teilen. Darum ist sie auch jährlich eine Erinnerung für die Pfarre oder die Gemeinschaft selbst: Wie ist das denn bei uns? Aus welchen Quellen leben wir? Was bedeuten für uns Christ*insein und Kommunion, wie drückt sich unser Glaube an den Heiligen Geist aus?

Mit dem Glaubenlernen ist es anders als zum Beispiel in der Geografie. Da lerne ich die Hauptstädte Europas und kann sie aufzählen. Lernziel erreicht. Weder für mich noch für den*die Lehrer*in sind diese Begriffe wirklich von existenzieller Bedeutung. Wenn es allerdings um Glaubensfragen geht, ist das anders. Es geht um Dinge, die Menschen ein Herzensanliegen sind, die für sie wirklich wichtig sind. Das spüren junge Menschen.

Sakramentenvorbereitung braucht Haltung

Für die Sakramentenvorbereitung hat die Junge Kirche gemeinsam mit der Diözesanleitung Grundbotschaften formuliert. Diese richten sich an Erstkommunionkinder und Firmkandidat*innen und benennen in zeitgemäßer und altersgerechter Sprache, was Sakramente für das eigene Leben bedeuten. Die Vorbereitung soll in der Haltung dieser gestaltet werden. Die Grundbotschaften lauten:

Sakramente sind Glaube, den ich erleben kann.

Sakramente wirken mitten im Leben.

Sakramente sind ein Geschenk.

Sakramente lassen den Glauben wachsen.

Sakramente warten auf ein Ja.

Was wäre, wenn du diese Sätze als Botschaft an dich selbst liest?

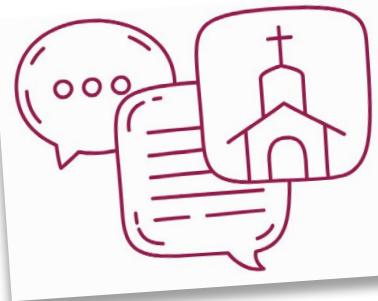
Was wäre, wenn ihr als Pfarre (PGR, Liturgieausschuss, Vorbereitungsteam) diese Sätze als Botschaften an euch als Pfarre lest? Und ihr euch fragt: Kann das jemand bei uns erleben?

Rückfragen an die eigene Gemeinschaft oder Pfarre

Wenn ihr diese Haltungen ehrlich lebt, wird man das auch nach außen merken. Kinder, Jugendliche und Bezugspersonen, die ihr in der Sakramentenvorbereitung trefft, werden merken:

Hier leben Menschen, die selbst immer wieder ihren Glauben neu hinterfragen und entdecken. Menschen, die auch keine „fertigen“ oder „perfekten“ Christ*innen sind, sondern die Tag für Tag ein Stück vom Glauben entdecken. Von solchen Menschen lernt man gerne. Solche Menschen sind authentisch und stecken an.

Hier ein paar Ideen für Angebote und Rituale, die dabei helfen, Gottes Wirken in eurer Arbeit zu spüren und spürbar zu machen:



→ Grundbotschaften lesen und hören

In euren Teams könnt ihr euch die Grundbotschaften zu den Sakramenten vornehmen. Überlegt allein oder in Kleingruppen, wo ihr den Inhalt der Botschaft erlebt: Wo spüren wir als Einzelne und als Pfarre, dass Sakramente mitten im Leben wirken? Und dann überlegt: Wo spüren andere Menschen, dass diese Sakramente bei uns wirksam sind? Wie kann es spürbarer werden?

→ Mit dem Heiligen Geist rechnen

Bittet in euren Teams den Heiligen Geist, dass er euch inspiriert und bewegt. Übt, miteinander auf den Heiligen Geist zu hören. Fragt euch: Was will er uns jetzt sagen? Was ist der nächste Schritt? Was braucht die Pfarre/Firmgruppe/... von uns?

Oder ihr probiert gemeinsam das Bibelteilen aus: Dabei wird eine Bibelstelle vorgelesen, dann haben alle Zeit, den Text nachzulesen und in sich wirken zu lassen. Jede*r kann Verse, Sätze, Worte wiederholen, die sie*ihn berühren. Lasst einen Moment Stille. Dann überlegt, ob in diesen Worten auch eine Botschaft ist, die euch in der aktuellen Situation betrifft, ermutigt, herausfordert ...

→ Versöhnung feiern mit der ganzen Gemeinde

Die Versöhnungsfeiern, die ihr für Kinder und Jugendliche gestaltet, könnt ihr öffnen für alle in der Gemeinde! Die Methoden und Symbole, die ihr darin verwendet, helfen auch Erwachsenen, sich zu besinnen und mit sich selbst auseinanderzusetzen. Christ*insein ist ein lebenslanger Weg. Das Sakrament der Versöhnung hilft, im Glauben zu wachsen.

→ Kommuniontag für alle

Die Eucharistie ist „Quelle und Höhepunkt“ des christlichen Lebens. Wir dürfen ein Leben lang in dieses Geschenk hineinwachsen. Manches werden wir erst verstehen, wenn wir alt und grau sind, manches bleibt vielleicht für immer ein Geheimnis. Je nach Lebenssituation wird ein anderer Aspekt der Eucharistie besondere Bedeutung für das eigene Leben haben.

Wir bereiten Kinder auf die Erstkommunion vor – und dann?! Verschiedene Gruppen

eurer Pfarre können gemeinsam einen Workshop-Tag für die Erstkommunionvorbereitung gestalten, der alle Generationen verbindet. Dort könnt ihr euch darüber austauschen, was die Kommunion für euch persönlich und auch gemeinsam bedeutet – quer durch alle Pfarrgruppen und Generationen hinweg!

→ Vorstellung(en) ändern

Wer stellt sich eigentlich bei der klassischen „Vorstellmesse“ zu Beginn des Schuljahres vor?! Oft werden die Erstkommunionkinder oder Firmlinge der Gemeinde vorgestellt. Was, wenn das umgekehrt wäre: Die Gemeinde stellt sich den Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen vor.

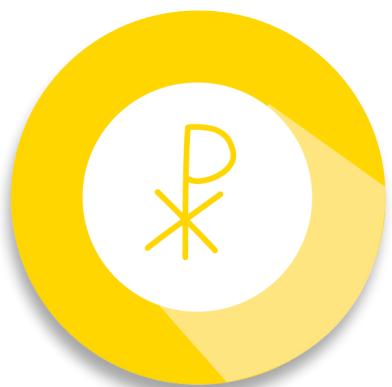
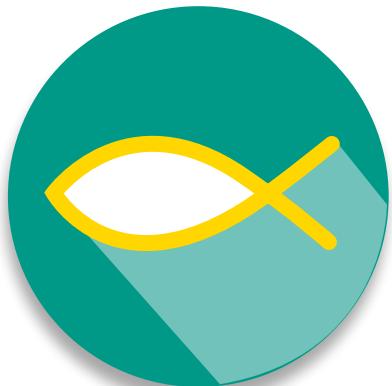
Das kann zum Beispiel bei einer Schnitzeljagd durch Kirche und Gemeinderäume gelingen! An jeder Station kann man jemanden aus der Gemeinde treffen. Es gibt eine kleine Aufgabe, bei der man mit der jeweiligen Person ins Gespräch kommt und gleichzeitig etwas über die Pfarre lernt:

- Sakristei: Mesner*in und ihre*seine Aufgabe kennenlernen, liturgische Gegenstände, Ministrant*innengewänder entdecken ...
- Caritas-Kleider-Sammelstelle: Was tut die Gemeinde für Menschen, denen es nicht so gut geht? Was motiviert Menschen, hier mitzuhelpfen?
- Gruppenraum: die Gruppenleiter*innen und ein paar Spiele kennenlernen
- Orgelempore: Organist*in und Orgel kennenlernen, miteinander ein Lied singen
- ...

Der Vorteil: Vor einem Start-Gottesdienst haben Kinder, Jugendliche und Familien so bereits Menschen aus der Pfarre kennengelernt. Es ist nicht alles neu und fremd.

Solche Begegnungen zeigen: Es gibt echte Menschen, für die Gott, Glaube und Kirche Bedeutung hat. Für die ganze Gemeinde sind die Sakramente wichtig. Und: Das Sakrament, das die Kinder und Jugendlichen am Ende der Vorbereitung empfangen werden, ist kein punktuelles Ereignis, sondern der Beginn eines Lebens in Gemeinschaft und eine Kraftquelle für den Rest ihres Lebens.

Vielleicht gemeinsam mit den Menschen in eurer Gemeinde. ☺



Warum ist hier ein Erlagschein?!

Das *Movi* ist und bleibt kostenlos – weil die Arbeit von Ehrenamtlichen unzählbar ist und wir der Überzeugung sind, dass unsere Informationen für alle kostenlos zugänglich sein sollen. Aber auch das *Movi* bleibt nicht von den allgemeinen Preissteigerungen verschont. Innerhalb der Jungen Kirche stellt es die größte Einzelausgabe dar. Aus diesem Grund fügen wir ab sofort einmal jährlich einen Zahlschein bei.

Ein Blick hinter die Kulissen: Der Druck eines einzelnen *Movi*-Hefts kostet 2,50 € – das summiert sich auf 7,50 € pro Abonnent*in und Jahr, nur für den Druck. Versandkosten und die Gehälter unserer Redaktionsmitglieder sind darin noch nicht enthalten.

Um die Zukunft des *Movi* nachhaltig zu sichern und Spielraum für aufwendigere Recherchen zu haben, brauchen wir pro Abonnent*in eine Spende von 10 € im Jahr. Dass das nicht für alle unsere Leser*innen möglich ist, ist uns natürlich bewusst.

Aber wenn das *Movi* für dich eine wertvolle Hilfe in deiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist und du die finanziellen Möglichkeiten hast, dann bitten wir dich um eine Spende!

Kontoinhaber:
Erzdiözese Wien Finanzkammer

IBAN:
AT30 1919 0000 0010 0453

Verwendungszweck:
4130002529 Beitrag Movi



Mehr als Steine, mehr als Koordinaten

Die Junge Kirche Wien ist da, um dich dabei zu unterstützen, junge Menschen in ihrer Glaubensentwicklung zu fördern und zu begleiten. Zu diesem Zweck bieten wir Behelfe und Methoden an, die du eigenständig mit deiner Gruppe ausprobieren kannst.

von Martin Krizek

SoulSpace



WWW.SOULSPACE.AT

SoulSpace ist – wie der Name schon sagt – ein Raum für die Seele. Was bedeutet das?

Für einige Tage wird ein Raum in einen spirituellen Ort verwandelt, an dem Kinder und Jugendliche eine Auszeit vom (Schul-)Alltag erleben können. In verschiedenen Stationen setzen sie sich mit sich selbst und dem Anderen auseinander. Kreative Methoden und Aufgaben unterstützen das Lernen, die Persönlichkeitsentwicklung und die (Selbst-)Reflexion. Das Angebot richtet sich an alle Kinder und Jugendliche und ist bewusst religionsoffen gestaltet.

SoulSpace wurde von der Jungen Kirche Wien entwickelt und ist eine Adaption des in England entwickelten Projekts „Prayer Spaces in Schools.“

SoulSpace lädt alle Multiplikator*innen, Religionslehrer*innen und Pädagog*innen ein, in ihrer Schule oder ihrer Pfarre einen SoulSpace anzubieten. Somit ist es auch eine gute Möglichkeit, Kontakte zwischen Schule und Pfarre zu schaffen.

Die Junge Kirche bietet dir einige schon ausgearbeitete Stationen an, zu denen du auch Material ausleihen kannst. Diese Stationen sind aber nicht in Stein gemeißelt. Jede*r ist eingeladen, eigene Stationen auszuarbeiten. Bei der Entwicklung eigener Stationen sollten folgende Grundsätze beachtet werden:

- Klar und einfach – kannst du die Idee in zwei Sätzen erklären?
- Vertraut und relevant – enthält die Station etwas aus dem Lebensumfeld von jungen Menschen?
- Interaktiv – gibt es etwas zu tun?
- Unterstützt Fähigkeiten – kann man etwas in den Alltag mitnehmen?
- Ermöglichen persönlicher und gemeinschaftlicher spiritueller Erfahrungen
- Das Angebot soll aus der Verwurzelung im christlichen Glauben heraus geschaffen werden.

Was brauchst du, um einen SoulSpace in deiner Pfarre/deiner Schule anbieten zu können?

- Ein Team, das den SoulSpace betreut.
- Einen geeigneten Raum, der groß genug ist, dass alle geplanten Stationen darin Platz finden. Gleichzeitig soll für die Kinder und Jugend-

lichen genug Platz sein, sich gut bewegen und die Stationen in Ruhe wahrnehmen zu können.

- Ein SoulSpace lebt von seiner Gestaltung. Dies äußert sich in der Dekoration, in thematisch passenden Bildern, Tüchern, Materialien und ähnlichem. Auch der Hintergrund kann mit passender Musik sehr ansprechend gestaltet werden.
- Daraus ergibt sich auch die Auswahl und Anordnung der Stationen. Ob und wie sie örtlich, thematisch oder sonst gruppiert sind, obliegt der Entscheidung des*der Verantwortlichen.

Spiricache



[KJWIEN.AT/
SPIRICACHE](http://KJWIEN.AT/SPIRICACHE)

Spiricache ist eine Adaptation des Geocaching, einer Art GPS-Schnitzeljagd, bei der es darum geht, versteckte Schatzkästchen zu finden. Die Koordinaten, die zu den Schätzen führen, findet man auf Internetseiten und Apps.

Beim Spiricache werden in erster Linie keine versteckten Kästchen gesucht, sondern Orte mit spiri-



tueller Bedeutung. Diese sind genauso vielfältig wie individuell. Einige spirituelle Orte inklusive Koordinaten findest du auf der Website der Katholischen Jugend Wien (KJ Wien).

Das Ziel von Spiricache ist es, mit anderen gleichgesinnten Personen in einen Austausch zu kommen. Denn jeder Mensch hat andere Ansprüche an einen für ihn*sie spirituellen Ort. Spiricache bietet zudem auch eine spezielle Möglichkeit, in den interreligiösen Dialog zu treten, wenn man auch andere Religionsgemeinschaften einlädt, ihre spirituellen Orte zu teilen und zu erklären.

Wie kannst du selbst einen Spiricache teilen?

- Finde heraus, was für dich ein spiritueller Ort ist. Eventuell findest du auch einen Spruch, ein Lied, ein Motto ... das genau dazu passt.
- Mach ein Foto, das den Ort gut einfängt, und speichere deine Koordinaten. Die findest du in deiner Karten-App am Handy (z.B. Google Maps).
- Trage die Koordinaten mit dem Foto auf der Homepage

der KJ Wien ein. Beachte bitte auch, dass du einen Schwierigkeitsgrad bezüglich der Erreichbarkeit des Spiricaches angibst (Ist der Ort barrierefrei, braucht es dazu ein bisschen Kondition ...?).

Ein besonderer spiritueller Raum kann auch der Kirchenraum sein. Dafür eignet sich das nächste Angebot perfekt:

more than stones



KJWIEN.AT/
MORE-
THAN-
STONES

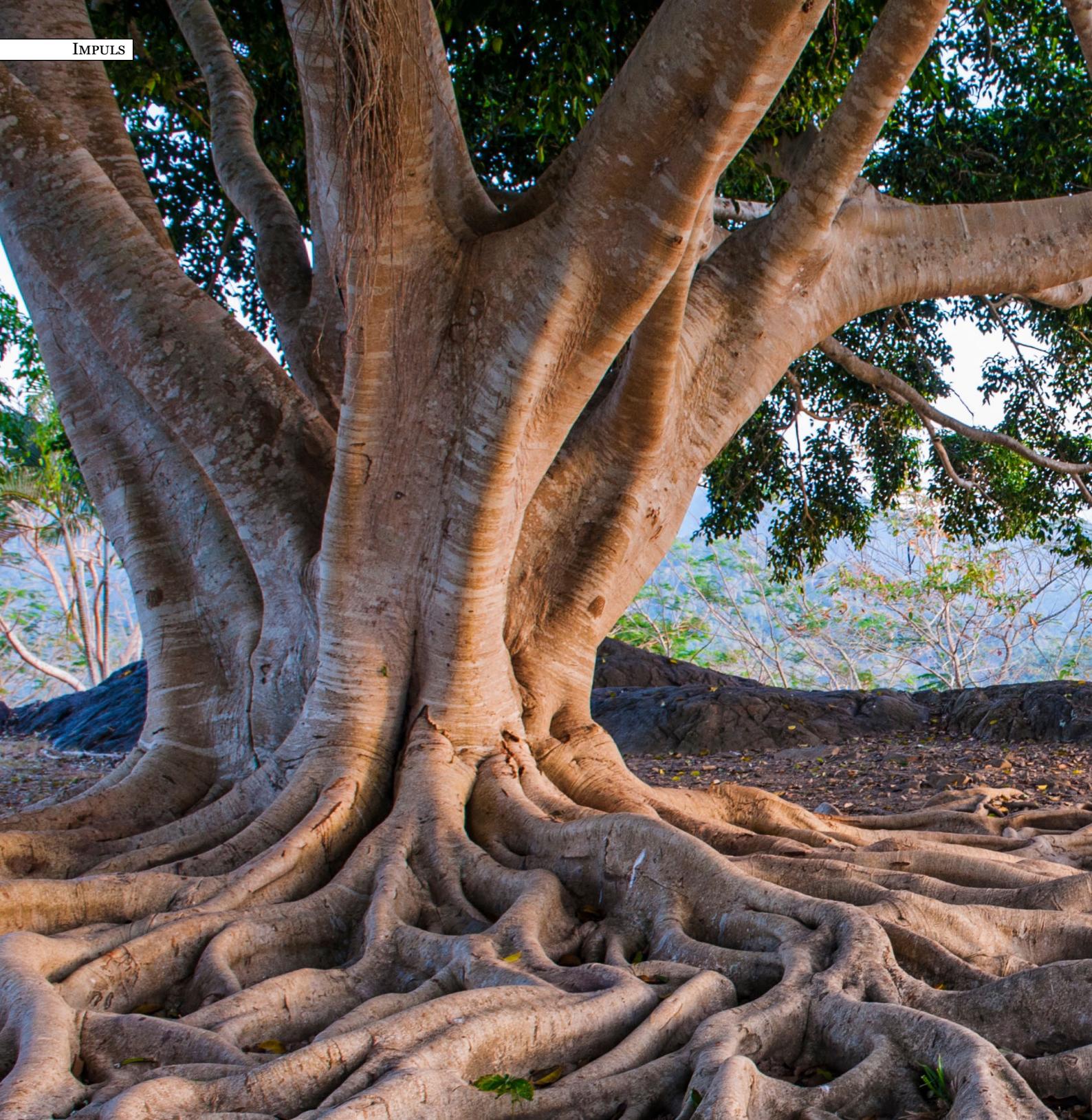
„more than stones“ ist ein Behelf der KJ Wien, der dazu einlädt, den (eigenen) Kirchenraum mit kreativen Methoden neu zu entdecken und der aufzeigt, dass Kirchengebäude „mehr als Steine“ sind. Das Angebot richtet sich gleicherweise an Pfarrgruppen wie Schulklassen.

Im Behelf, den du dir einfach zuhause herunterladen kannst, findest du eine Fülle an ganzheit-

lichen, kirchenraumpädagogischen Methoden zur Entdeckung deiner (Pfarr-)Kirche mit deiner Jugendgruppe. Die Anregungen zur Gestaltung deiner eigenen Entdeckungsreise sprechen ganz bewusst die verschiedenen Sinne an, denn: Auch Räume sprechen immer alle unsere Sinne an und die Erfahrung eines Raumes ist immer eine ganzheitliche.

Gleichzeitig seid ihr als Vorbereitungsteam herzlich eingeladen, selbst Stationen und Methoden zu entwickeln. Bei der Planung einer „more than stones“-Entdeckungstour ist es auf jeden Fall unbedingt nötig, den Kirchenraum, den man den Jugendlichen näherbringen will, selbst einmal zu entdecken – den Raum auf sich wirken zu lassen, Einfälle und Ideen zu notieren und daraus dann in Kombination mit Hintergrundinfos zu eurer Kirche Stationen zu entwickeln.

Zu allen vorgestellten Angeboten und Ideen gibt es Behelfe, die es entweder online (Scan den QR-Code) oder bei den Kolleg*innen aus der Jungen Kirche gibt. Melde dich einfach! ☺



Ein mächtiger Baum.

Ein Baum, den so schnell nichts umwirft.
Fest verwurzelt – weiter und breiter
als seine Zweige reichen.
Ein Baum, der weiß, wo er Kraft findet
und der sich genau dorthin ausstreckt.
Wie sonst könnte er Blätter treiben und wachsen?
Wie sonst könnte er festen Halt haben
und festen Halt geben?
Wie sonst könnte er Früchte bringen?
Was dieser Baum wohl schon alles erlebt haben mag:
Zu viel Wasser

und zu wenig.

Zu viel Hitze im Sommer und kalte, lange Winter.
Schnee, der die Zweige tief zur Erde beugt.
Stürme, die Äste so stark biegen, dass sie brechen.
Tiere, die an den Wurzeln nagen.
Menschen, die Zweige abschneiden
oder ihn auf andere Weise verletzen.
Und trotzdem:
Dieser Baum ist weitergewachsen.
Nicht von heute auf morgen.
Aber jedes Jahr ein Stückchen.
Wer weiß, wie er ausschauen würde,



wenn er das alles nicht erlebt hätte?
Vielleicht wären seine Wurzeln schwächer
ausgeprägt, wenn das Wasser näher wäre.
Vielleicht wäre er niemals so groß und stark geworden.
Jetzt aber steht er da und lädt alle ein.
Er hat so vieles anzubieten:
den Vögeln einen Nistplatz,
den Kindern ein Abenteuer,
den Tieren Schutz vor Regen
und allen einen schattigen Platz,
an dem es auch in der Mittagshitze angenehm ist.

Herr,
lass mich so werden wie dieser Baum:
Fest in dir verwurzelt. Stark und beständig.
Ich will mich ausstrecken nach dem
lebendigen Wasser, das du schenkst.
Ich will aus deiner Kraft leben.
Lass mich wachsen
und blühen
und Früchte bringen.
Gib, dass der Platz, an dem ich im Leben stehe,
durch mich ein schönerer und ein besserer Ort wird.

Judith Werner mit Anregungen des Teams der Regionalen Arbeit/Süd

Nie zu klein, um große Fragen zu stellen!

Philosophieren und Theologisieren mit Kindern – geht das? Und wie! Kinder haben uns Erwachsenen voraus, unvoreingenommen und neugierig Unbekanntem zu begegnen. Theologisieren und Philosophieren mit Kindern hilft, diese Fähigkeit wachsen zu lassen. Gemeinsam Staunen, Zweifeln, Fragen stellen und Antworten finden – ein kurzes „How to“!

von Clara Schumann

Philosophieren mit Kindern bedeutet, dem Staunen, Zweifeln und Hinterfragen der Kinder in der Gruppe Raum zu geben. Beim Philosophieren entdecken die Kinder, dass auch andere dieselben Fragen im Leben haben und diese wichtig sind. Weiters wird Toleranz mit der Meinung des anderen eingebütt, Gesprächskultur erlernt und geübt, auf Beiträge anderer einzugehen und diese in die eigenen Gedanken zu integrieren oder zu hinterfragen. Alles passiert ganz von selbst inklusiv und integrativ – es ist also eine Heran gehensweise, die für jede Gruppe passt!

Kinder stellen bekanntlich viele Fragen; sie tragen ihre berühmten „Warum“-Fragen, aber auch viele sehr tiefgründige Fragen in sich – allerdings ist nicht jede Frage automatisch eine philosophische Frage. Drei Arten von Fragen lassen sich voneinander unterscheiden:

- **Wissensfragen:** Fragen, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden oder deren Antworten auch in einem Lexikon zu finden sind.
- **Verständnisfragen:** Sie reflektieren einen Sachverhalt.
- **Philosophische Fragen:** Dabei kommt es zur persönlichen Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema. Da auch unterschiedliche Wertvorstellungen vorhanden sind, sind mehrere Antworten möglich.

Eine, die viel Erfahrung im Philosophieren und Theologisieren mit Kindern hat, ist Martina Svolba. Sie ist begeisterte Religionslehrerin und ehrenamtlich schon seit vielen Jahren an vielen Orten engagiert (unter anderem bei den AGO-Actionmessen). Wir wollten von ihr wissen, warum es so wichtig ist, dass Kinder zum Theologisieren und Philosophieren ermutigt werden. Sie hat geantwortet:

- Dadurch wird Religion aus dem „Privatbereich“ geholt und es wird deutlich, dass Religion alle etwas angeht.
- Die Kinder lernen dabei, sich mit der eigenen Religiosität auseinanderzusetzen → auch interreligiöser Dialog wird dadurch möglich!
- Es ist eine Schulung im Umgang mit anderen Menschen und Meinungen. Beim Philosophieren lernen die Kinder: Es gibt kein „Richtig“ und „Falsch“ → Wertschätzung und Anerkennung
- Kinder entwickeln die Fähigkeit, die eigene Meinung zu begründen, manchmal entwickeln sich auch Bekenntnisse daraus.
- Kinder haben ein prinzipielles Interesse an großen Fragen der Menschheit und suchen gerne Antwortmöglichkeiten. Dafür brauchen sie auch einen Raum, wo sie diese „testen“ können.

Ein wichtiger Grundsatz beim Philosophieren mit Kindern ist: Das Thema, über das philosophiert wird, muss in der Lebenswelt der Kinder verankert sein, damit die Kinder Interesse zeigen. Aber: So einfach ist es gar nicht, mit Kindern gemeinsam in ihre Fragenwelt einzutauchen. Auch Fragenstellen will gelernt sein! Zum Glück gibt es Methoden, die dabei helfen. Martina Svolba hat ihre bewährtesten Methoden mit uns geteilt:

Gezielt mit der WARUM-Frage arbeiten nach einer Idee von John Locke

BAUSTEIN

Alter: 5–8 Jahre

Dauer: variabel bzw. so lange Kinder Antworten finden

Material: ein schön gestaltetes Gefäß (kleine Kiste, Schraubglas, Stoffsackerl...), in das unbeantwortete Fragen hineinkommen, und Alltagsgegenstände (z.B. Gießkanne)

Es wird ein gewöhnlicher Gegenstand auf den Tisch gestellt, z.B. eine Gießkanne. Nun sollen die Kinder Warum-Fragen dazu stellen. Wenn möglich, werden sie gemeinsam in der Gruppe, sonst von der Gruppenleitung beantwortet. Natürlich funktioniert das Ganze auch umgekehrt – die Gruppenleitung stellt die Frage, die Kinder antworten! Bleibt eine Frage unbeantwortet, wird sie in den Fragekasten gelegt. Die Frage kann bei Bedarf wieder herausgeholt werden, ein weiterer Antwortversuch ist möglich.

Fragen zuwerfen

BAUSTEIN

Alter: ab 7 Jahren

Dauer: je nach Gruppengröße und Anzahl der Fragen variabel

Aufwand: gering

Material: kleiner Wuschelball (oder Ähnliches)

Ein Gruppenwuschelball wird im Kreis von einem zum anderen Kind geworfen, dabei sagt ein Kind ein Wort, z.B. „Himmel“. Das Kind, das den Ball auffängt, stellt eine Frage, in der das genannte Wort vorkommt und wirft den Ball mit einem neuen Wort weiter. Das nächste Kind, das den Ball fängt, versucht diese Frage zu beantworten und wirft dann selbst den Ball mit einem neuen Wort zum nächsten Kind. So geht es reihum. Wenn jemand nicht antworten kann, helfen die anderen. Es muss natürlich nicht alles beantwortet werden.

Das Fragenetz

BAUSTEIN

Alter: ab 8 Jahren

Dauer: je nach Anzahl der Gruppe

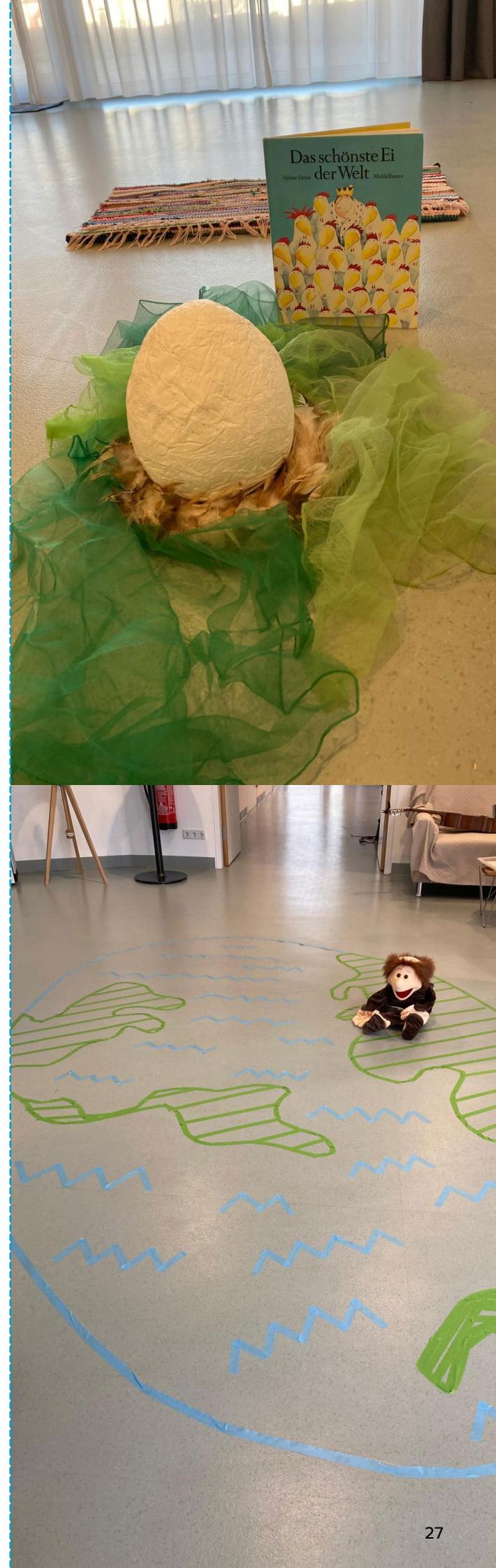
Aufwand: gering

Material: dickes Wollknäuel

Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Ein dicker Faden (ev. ein gehäkelter Faden als Knäuel gewickelt) wird einander in der Runde zugeworfen, dabei wird eine Frage gestellt. Der Faden wird festgehalten, das Knäuel weitergeworfen. So bildet sich ein Netz. Wenn das Netz fertig ist, wird es wieder retour geworfen und jedes Kind kann eine Frage, die es sich gemerkt hat, beantworten.

Zur Autorin:

Clara Schumann ist Kinder- und Jugendpastoralassistentin bei der Jungen Kirche und Religionslehrerin in einer Volksschule in Wien.



Der „Philoball“

Lieblings-Ritual von Martina Svolba

BAUSTEIN

Alter: ab 6 Jahren

Dauer: ca. 5 Minuten, gut als Einstieg

Aufwand: gering

Material: kleiner, weicher Ball

Die Kinder/Jugendlichen stehen oder sitzen im Kreis. Die Gruppenleitung stellt eine Frage, auf die möglichst viele verschiedene Antworten gefunden werden sollen. Ein bunter, weicher Massageball geht einmal die Runde und jedes Kind/jede*r Jugendliche hat das Wort, solange der Ball bei ihm*ihr ist. Natürlich funktioniert dieses Ritual auch mit Fragen der Kinder/Jugendlichen!

Buch: „Die große Frage“

von Wolf Erlbruch (Peter Hammer Verlag)

Das Buch thematisiert eine der wichtigsten Fragen im Leben: „Warum bin ich auf der Welt?“

BAUSTEIN

Alter: ab 6 Jahren

Dauer: mind. 1 Stunde

Aufwand: mittel

Material: Buch „Die große Frage“, ev. Papier und Ölkreiden

Hinführung:

Die Titelseite (Kind am Ball) des Buches zeigen und fragen:

- Was siehst du auf dem Bild? (Die Kinder sollen nur Augengedanken, nicht Kopfgedanken nennen – diese interpretieren bereits.)
- Welche Frage könnte das Kind auf dem Bild stellen?

Hauptteil:

Die Gruppenleitung liest das Buch vor und zeigt die Bilder. Bei der letzten Seite wird vorerst der Text verdeckt und nur das Bild gezeigt. Nach der Bildbeachtung wird gefragt: Was sagt die Mama, warum das Kind auf der Welt ist? Die Kinder dürfen nun ihre

eigenen Antworten geben, bevor vorgelesen wird, was sich der Autor ausgedacht hat.

Alternative:

Im Buch geben verschiedene Personen und Tiere Antworten auf die Frage: Warum bin ich auf der Welt? Die Gruppenleitung liest nun jeweils nur den Beginn der Antworten zum jeweiligen Bild vor (z.B. „Sagt die Großmutter ...“) und die Kinder geben ihre eigene Antwort für die jeweilige Person ab. Natürlich kann die Antwort im Buch anschließend noch vorgelesen werden, es ist aber nicht notwendig, da diese nicht im Vordergrund steht. Im Anschluss versuchen die Kinder ihre eigene Antwort zu finden, warum gerade sie auf der Welt sind. Diese Antwort kann auch als Bild (z.B. mit Ölkreiden auf einem A4- oder A3-Blatt) kreativ umgesetzt werden.

Auch die Junge Kirche möchte Kindern den Raum eröffnen, in der Gruppe über ihre Fragen zu philosophieren und gemeinsam Antworten zu suchen. Michaela Herret (Junge Kirche-Pastoralassistentin) und Petra Reiter (Pastoralassistentin in der Pfarre Machstraße) veranstalten deshalb seit letztem Jahr die für neugierige Kinder von 5 bis 8 Jahren konzipierte Theophil-Reihe „FranZ staunt“ im Nordbahnhviertel. Sie waren mit dem Format auch schon einmal zu Gast in einer Volksschule. Sie haben viel Erfahrung, die sie „Neulingen“ auf dem Gebiet gerne mitgeben wollen:

„Das, was von den Kindern kommt, ist oft das Gegen teil von dem, was wir uns erwartet haben. Da liegt es dann an uns, nachzuhaken, genauer zu fragen, neue Anstöße zu geben. Und: Manche Kinder wollen mit ihren Antworten gerne gezielt provozieren – auch das ist ein Lernprozess! Auch hier gilt: Diese Fragen werden nicht bewertet. Wir versuchen dann, nochmals nachzufragen, die Frage sozusagen an das Kind „zurückzuschicken“ und „umzulenken“, um damit dann weiterarbeiten zu können. Was uns hilft, ist, dass wir wissen: Es muss keinen festzuhaltenden Lerneffekt geben! Wir dürfen uns ganz dem widmen, was da ist!“ 

FranZ staunt – Mit Kindern über Gott und die Welt sprechen

Ein Angebot für Kinder zwischen 5 und 8 Jahren

Termine im Schuljahr 2025/26:

Do, 06.11.2025

Do, 29.01.2026

Do, 21.05.2026

Jeweils um 16 Uhr im Begegnungszentrum FranZ, Bruno-Marek-Allee 11, 1020 Wien

Kontakt:

Michaela Herret, m.herret@edw.or.at

Beten auch noch?!

Du möchtest gerne mehr religiöse Themen in deine Gruppe einbringen? Du möchtest öfter beten und über den Glauben reden? Aber es ist schwer genug, deine Leute für die Sonntagmesse zu motivieren? Ideen, wie ihr im Gruppenalltag mit Gott in Berührung kommen könnt.

von Doris Schmidt, Judith Werner und Nori Andorf

Spiritualität bedeutet „mit Gott im Alltag in Berührung sein“. Auch die ganz alltäglichen Gruppentreffen sind eine Gelegenheit, diese Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Und dazu musst du kein Guru sein! Du kannst mit ganz kleinen Dingen beginnen.

Menschen sind spirituell begabt

Das Leben fordert uns Menschen heraus. Es gibt Momente, in denen wir fragen: Woher komme ich? Warum bin ich in der Welt? Gehöre ich wo dazu? Liebt mich jemand, wie ich bin?

Darauf können wir uns nie ganz allein die Antwort geben. Wir brauchen andere. Wir müssen über uns selbst „hinausfragen“ und „hinausschauen“. In diesen Momenten gehen Türen zu einer größeren Wirklichkeit auf. Menschen spüren, dass es noch „größere Zusammenhänge“ gibt als

das, was wir materiell begreifen können. Für Christ*innen sind das Momente, in denen Gott auf sie zukommt, sie ruft, sie begleitet.

In Menschen schlummert auch die Hoffnung danach, dass sie beschützt werden. Manche nennen das vielleicht eine höhere Macht oder das Universum, das es gut mit ihnen meint. Sie spüren, dass sie mit dieser größeren Wirklichkeit in Verbindung sind. Christ*innen vertrauen, dass es Gott ist, der Ich-bin-da, der uns schützt und berührt, der will, dass unser Leben gelingt. Beides erleben auch Kinder und Jugendliche.

Ausbruch aus dem Alltag

Kinder und Jugendliche haben oft einen sehr straff organisierten Alltag: voller Stundenplan, Musikunterricht und Band, Schwimmverein und Feuerwehr,



ein Lied singen

Fenster
öffnen und
genau hinhören

vielleicht auch ehrenamtliches Engagement. So eine Woche ist ganz schön voll. Und wenn nix ist, kann das Handy ablenken. Dabei braucht die Seele Zeit, dass sie „nachkommen“ kann.

Den Alltag unterbrechen. Einen Moment abschalten, nichts leisten müssen. Einfach sein dürfen. Zur Ruhe kommen. Das tut gut. Deine Gruppenstunde ist ein solches Angebot: Hier dürfen Kinder und Jugendliche sie selbst sein und sich angenommen fühlen.

Jetzt bekommt Platz, was sonst leicht vergessen wird: Wie geht's mir eigentlich? Was freut mich, was macht mich traurig? Wie schaffe ich das alles? Was ist richtig, was falsch? Solche Momente sind eine große Chance: Wo Menschen mit sich selbst in Kontakt kommen, kann Gott sie erreichen.

Biete deiner Gruppe immer wieder „Unterbrechungen“ an und hilf ihnen, diese Momente zu gestalten:

Zeit zum Spüren

Unsere Sinne verbinden uns mit der Welt, die uns umgibt. Wenn wir unsere Sinne schulen, spüren wir uns selbst besser und werden auch „ansprechbarer“ für andere und für Gott. Dafür gibt es viele Möglichkeiten: Ihr könnt miteinander die Natur entdecken, Geräusche erkennen, Gegenstände blind ertasten, Nahrungsmittel bewusst schmecken ... Das kann auch mitten in euren Spielen passieren. Tauscht euch aus über das, was ihr da erspürt.

Stille üben

Stille ist nicht die Abwesenheit von Lärm. Still sein meint, mit Körper und Geist zu Ruhe kom-

men. Das ist entspannend. Stille macht Menschen aufmerksam – auf sich selbst, die Mitmenschen, die Natur und auf Gott. Stille Momente können euch beim Ankommen zu Beginn der Stunde helfen. Du kannst auch Momente der Stille vor einer Geschichte oder Bibelstelle einbauen.

Bitte und Danke sagen

Wenn ich zu jemandem Bitte oder Danke sage, dann entsteht eine Beziehung zwischen uns. Wir laufen nicht achtlos aneinander vorbei, sondern wir treten in Kontakt. Vieles im Alltag ist nicht selbstverständlich – auch in der Gruppe. Deshalb tut es gut, Momente einzubauen, wo die Kinder oder Jugendlichen einander Danke sagen. Am Ende eines Treffens oder eines Sommerlager-Tags könnt ihr gemeinsam zurückschauen: Was war heute toll? Wofür wollt ihr Gott danken?

Heilige Momente

Ihr sitzt beim Ausflug gemeinsam im Sonnenuntergang und ein Kind oder ein*e Jugendliche*r sagt: „Wow. So schön.“ – Greife so eine Aussage wertschätzend auf und versuche daraus, ein Fenster zu Gott zu machen. „Ja, stimmt. In so einem Moment denke ich oft, es hat alles einen Sinn, das hat jemand gut gemacht.“ – Da musst du noch gar nicht von Gott sprechen (und vor allem keine Predigt halten). Du bietest eine Deutung der Wirklichkeit an und lädst zum Nachdenken ein. – Wer ist denn dieser „jemand“? – Darüber könnt ihr dann im Gespräch bleiben.

Gott überrascht uns manchmal da, wo wir ihn am wenigsten erwarten. Darauf kannst du auch mit deiner Gruppe vertrauen! ☺



Zur Co-Autorin:
Nori Andorf ist JuKi-Kinder- und Jugendpastoralassistentin im Raum Wiener Neustadt.

Steine beschriften mit allem, was uns schwer auf der Seele liegt und was wir Gott anvertrauen wollen

Augen schließen,
60 Sekunden die
Stille genießen

eine Kerze
anzünden

Bibelstelle lesen –
am besten aus der
Bibel (und nicht von
einem Zettel)

verschiedene
Gebetshaltungen
ausprobieren,
nachspüren was dadurch
ausgedrückt wird

Ein-Wort-Fürbitten

in der Natur stehen,
mit geschlossenen
Augen hören, darüber austauschen

ein Samenkorn
anschauen und darüber staunen

ein Lied singen,
zu dem man Bewegungen machen kann

Welche Farbe hat mein Gebet heute? Sätze aussprechen, dazu bunte Süßigkeiten nehmen oder bunt Legematerial in die Mitte legen

Psalmenvorlese in zwei Gruppen abwechselnd beten oder der Reihe nach

ein Bild in die Mitte legen, zuerst still betrachten, dann darüber austauschen

Dank und Bitten an Gott so formulieren, wie es uns einfällt

Namen nennen von Menschen, für die wir beten wollen

PFLÜCK DIR EINE IDEE!

zu zweit jeweils einen Satz formulieren, nacheinander als "Running-Sushi-Gebet" aussprechen (z.B. Danke-Satz, Bitte-Satz)

Gong/Klangschale anschlagen, dem Klang nachhören

10 Rosen zu einem "Rosenkranz" legen, dazu 10 Ave-Maria beten, ev. dabei an 10 Personen oder Personengruppen denken

Und was fällt dir sonst noch ein?

≡ Spiritualität für

Spiritualität ist keine komplizierte Theorie und kein exklusiver Club für Erwachsene. Vielmehr ist sie eine Haltung, die jeden Bereich des Lebens durchdringt. Auch der Alltag von Jugendlichen kann durch spirituelle Impulse und kreative Übungen bereichert werden – vom Aufstehen bis zum Schlafengehen.

von Iris Dorn

Spiritualität – gerade im christlichen Sinn – wird oft mit dem Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche gleichgesetzt und damit einem Setting, das für viele Jugendliche (und auch Erwachsene) nicht in ihren Alltag passt. Dabei möchte Gott uns dort begegnen, wo das Leben ist – mitten in der Welt!

Auf dieser Doppelseite findest du einen skizzierten Tagesablauf eines* einer Jugendlichen und Ideen, wie Spiritualität dort Platz finden könnte. Diese Anregungen könntest du deiner Jugendgruppe als eine Art „Challenge“ mitgeben und natürlich auch selbst ausprobieren: Wer schafft es in der kommenden Woche, jede dieser Übungen einmal auszuprobieren?

Sprecht bei eurem nächsten Treffen über eure Erfahrungen: Was war eine Herausforderung? Welche Übung hat euch am besten gefallen? Und hat es etwas an eurem Alltag verändert?

Viel Spaß beim Ausprobieren!

06:30 – 07:00:

≡ Aufstehen mit „Morning Pages“ ≡

Das Aufstehen vor einem Schultag ist in den meisten Familien mit Hektik verbunden. Es klingt vielleicht paradox, aber: Gerade in dieses Chaos ein kleines Ritual einzubauen, kann helfen, entspannt in den Tag zu starten.

„Morning Pages“ ist eine Methode von Julia Cameron und eine Form des Free Writing. Auf gut Deutsch bedeutet das: Einfach mal drauflossen schreiben und

das, in diesem Fall, direkt nach dem Aufstehen. Hier geht es nicht darum, einen „guten“ Text zu schreiben, sondern die eigenen Gedanken möglichst ungefiltert und authentisch auf das Blatt Papier zu bringen. Dadurch löst sich das Chaos im Kopf nach dem Aufwachen, man erhält einen direkten Zugang zur eigenen Gefühlswelt und vielleicht auch zu Gott.

07:00 – 08:00:

≡ In die Schule gehen/fahren mit einem Ruhegebet ≡

Nach dem Zähneputzen und dem Frühstück geht es dann los in die Schule. Die Zeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln wird oft als besonders mühselig oder sogar als „tote Zeit“ wahrgenommen. Dabei kann sie wunderbar für eine Meditation genutzt werden!

Eine einfache, aber besonders kraftvolle Art zu beten, die sich gut für die Fahrt in die Schule eignet, ist das Ruhegebet. Es geht auf den Mönch Johannes Cassian im 4. Jahrhundert zurück. Dabei wird eine einfache Gebetsformel in Gedanken immer wieder wiederholt. Alle anderen Gedanken lässt man vorbeiziehen.

Folgende Gebetsformeln eignen sich zum Wiederholen:

- Komm, Gott, und hilf mir! (Ps 70,2)
- Hilf mir beten und meine Gedanken zu sammeln. (Dietrich Bonhoeffer)
- Behüte mich, Gott, ich vertraue dir. (Taizé)

jeden (Schul-) Tag

08:00 – 14:00:

Den Schultag durch Atemübungen unterbrechen

Ein Schultag ist anstrengend und manchmal reizüberflutend. Atemübungen helfen einem dabei, zu sich selbst zurückzufinden.

Es gibt verschiedene Atemrhythmen, die sich anbieten, und keiner davon ist „falsch“. Wichtig ist nur, langsam, tief und bewusst zu atmen. Zum Beispiel das Muster „3-3-3-3“: Drei Sekunden einatmen, drei Sekunden den Atem halten, drei Sekunden ausatmen und dann drei Sekunden warten, bevor man wieder von vorne beginnt. Eine andere Möglichkeit ist es, vier Sekunden einzuatmen, sieben Sekunden die Luft anzuhalten, dann acht Sekunden auszuatmen und das Ganze ein paar Mal zu wiederholen.

14:00 – 18:00:

Die Handyzeit am Nachmittag sinnvoll nutzen

Nach dem anstrengenden Vormittag geht es am Nachmittag für viele Jugendliche stressig weiter. Schließlich müssen Hausübungen, Hobbys und andere Aktivitäten erledigt werden. Zwischendurch hängen viele Jugendliche auf Sozialen Netzwerken, die nachweislich noch mehr Stress verursachen. Warum nicht stattdessen das Handy zum Beten nutzen?

Zum Beispiel mit der App „Evermore“ der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Sie kann kostenlos im App Store und Play Store heruntergeladen werden. In der App findet man verschiedene Meditationen und Denkanstöße mit Audio-Begleitung. Außerdem gibt es mehrere 30-Tages-Challenges, bei denen man täglich einen spirituellen Impuls als Benachrichtigung aufs Handy bekommt.



<https://evermore-app.de>

18:00 – 19:00:

Das Abendessen bewusst genießen

In vielen Familien wird beim Abendessen das klassische Tischgebet gebetet. Wer einmal etwas Neues ausprobieren will, kann die anderen Familienmitglieder dazu anregen, das Abendessen ganz bewusst mit allen Sinnen zu genießen.

Das bedeutet:

- Hören: Höre vor dem Essen in dich hinein. Bist du hungrig? Freust du dich auf das Essen? Wie geht's dir gerade?
- Sehen: Wie sieht dein Essen aus? Welche Farben und Formen erkennst du? Woran erinnert es dich?
- Riechen: Kannst du dein Essen riechen? Welche Düfte nimmst du wahr? Was löst das in dir aus?
- Spüren: Ist es heiß oder kalt? Wenn du dein Essen berühren kannst: Wie fühlt es sich an?
- Schmecken: Jetzt kannst du ein kleines Stück in den Mund nehmen. Kau erstmal nicht, sondern lass es dir auf der Zunge zergehen. Welche Geschmäcker erkennst du? Jetzt kannst du langsam kauen und herunterschlucken.

19:00 – 23:00:

Den Tag mit einem Dankbarkeitstagebuch ausklingen lassen

Manchmal sind die einfachsten und am öftesten gehörten Tipps die besten. Das Dankbarkeitstagebuch gehört sicher dazu. Es ist so einfach: Am Abend vor dem Schlafengehen kurz innehalten, den Tag reflektieren und drei Dinge aufschreiben, für die man dankbar ist. Damit lenkt man bewusst den Blick weg von all den negativen Dingen, die einem widerfahren sind, hin zu all den positiven Dingen, die man erlebt hat. So kann man mit einem guten Gefühl schlafen gehen und hat kraftspendenden Proviant für schlechte Momente. ☺

Was Beten und eine Rakete gemeinsam haben

von Judith Werner

Niko Kirchenmaus und seine Schwester Lilly haben heute Übernachtungsbesuch. Mercedes, eine Freundin von Lilly, ist zum ersten Mal da. Die drei kleinen Mäuse haben den ganzen Tag miteinander gespielt. Jetzt liegen sie zusammengekuschelt auf ihrem Schlafplatz.

Niko zieht sich die Decke bis zur Nase und gähnt. Lilly neben ihm rollt sich gemütlich zusammen. Auch sie ist schon müde, doch Mercedes offensichtlich noch nicht! Sie hat heute viel Neues entdeckt und viel Spannendes erlebt. Mercedes war nämlich noch nie bei Kirchenmäusen auf Besuch. Ihr Zuhause schaut komplett anders aus: Sie lebt mit ihren Eltern in einer Tiefgarage.

Mercedes erzählt Niko und Lilly, was ihr besonders gut gefallen hat: „Das Klettern auf den Kirchenbänken war viel einfacher als ich mir gedacht habe. Ich bin bis hinauf gekommen! Und wie ich mich in der Falte vom Teppich in der Mitte versteckt habe und Niko mich nicht gefunden hat – das war lustig! Aber was ich ein bisschen komisch finde, das ist der Geruch bei euch. Es riecht so anders als in unserer Garage. Ich weiß nicht, ob ich diesen Geruch mag. Was ist das eigentlich?“

„Kirchengeruch halt“, antwortet Niko. „Vermischt mit ein bisschen Weihrauchduft vom Sonntag. Ich riech das gerne. Ich kann dir morgen in der Sakristei den Weihrauch zeigen.“

„Ja, das machen wir!“, freut sich Mercedes und plappert weiter. „Aber wisst ihr, ich hab mich ja eigentlich schon ein bisschen gefürchtet. Ich hab es mir ganz anders vorgestellt bei euch. Grusriger. Und kälter. Und ich hab mir gedacht, ihr betet vielleicht den ganzen Tag.“

Lilly wundert sich. „Du meinst beten so mit still dazitzen und Pfoten falten und so? Warum sollten wir das den ganzen Tag tun?“

„Naja, weil ihr Kirchenmäuse seid!“, antwortet Mercedes.

„Ja, klar, das kenn ich schon“, seufzt Lilly. „Ich weiß nicht, wie du auf die Idee kommst. Ich bin doch nicht automatisch besonders mit Gott verbunden, nur weil ich in einer Kirche wohne.“

„Ist man das nicht?“, wundert sich Mercedes. „Ich dachte schon irgendwie ...“

Lilly richtet sich auf ihrem Schlafplatz empört auf. „Blödsinn!“, schnaubt sie. „Du wirst doch auch nicht automatisch zu einem Auto, nur weil du in einer Tiefgarage lebst!“

Niko und Mercedes müssen lachen. Das ist ein lustiger Vergleich. Doch dann wird Niko nachdenklich. „Stimmt schon – wir beten nicht den ganzen Tag. Aber irgendwie stimmt es auch nicht. Weil uns ist es wichtig, Freunde von Jesus zu sein! Und an einen Freund oder eine Freundin denkt man einfach oft. Wenn man was Lustiges erlebt und es dem anderen gerne erzählen möchte. Wenn man traurig ist und sich an einer Schulter anlehnen möchte. Bei 10.000 Kleinigkeiten den ganzen Tag über. Und man tut Sachen, über die der andere sich freut! Und das haben wir heute doch auch getan. Also haben wir irgendwie auch gebetet.“

„Haben wir das?“ fragt Mercedes. „Ich muss zugeben: Ich habe eigentlich den ganzen Tag einfach gespielt ...“

Lilly denkt einen Augenblick nach. Dann sagt sie: „Aber du warst nicht grantig, als wir was anderes spielen wollten als du. Und wie du beim Kirchenbank-Klettern am Anfang ein bisschen ungeschickt warst und ich dich ausgelacht habe – da warst du nicht lange böse auf mich. Ich habe mich entschuldigt und du hast mir vergeben.“

Mercedes überlegt eine Weile. „Und du meinst, das ist so was ähnliches wie beten? Weil es macht, dass ich mit Gott verbunden bin?“

„Na klar! Und das, obwohl du keine Kirchenmaus bist!“, antwortet Niko. Dann fällt ihm noch etwas ein: „Ich mag das zwar, wenn ich mir auch extra für Jesus Zeit nehme. Dann setz ich mich in die Kirche und werde ganz still. Aber beten allein reicht nicht. Deshalb haben wir doch auch gemeinsam mit Opa die Vorratskammer unserer Nachbarin für den Winter aufgefüllt. Das habe ich für die alte Frau Maus gemacht – aber auch für Jesus. Das ist doch auch irgendwie ein Gebet. Zwar keines mit gefalteten Pfoten. Aber sicher eines, das Gott gefällt!“

Lilly fällt plötzlich ein, dass Niko und sie mit Opa erst vor Kurzem auch übers Beten geredet haben. Nachdenklich sagt sie: „Weißt du noch, Niko, was Opa gesagt hat? Er hat gemeint, dass unser Gebet wie eine

Rakete ist. Es ist super, wenn man eine Gebetsrakete baut. Aber ohne Treibstoff bringt die tollste Rakete nichts.“

Ja, auch Niko erinnert sich noch gut an dieses Gespräch. „Und der Treibstoff“, ergänzt Niko, „der

Treibstoff ist, wenn wir uns um das Gute bemühen. Erst dann hebt die Rakete auch ab ... Das Beten mit den Worten und das Beten durch das, was wir tun – man braucht irgendwie beides, wenn man bis in den Himmel fliegen will!“ 

Wie würdest du jemandem erklären, worum es beim Beten geht?

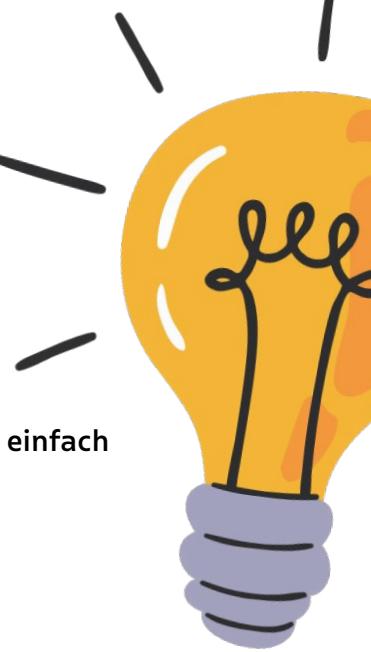
Was kannst du tun, um jeden Tag mit Gott verbunden zu sein?

Wie ist das für dich: Sind für dich beten und Gutes tun voneinander getrennt oder gehören sie zusammen? Hat dich schon einmal jemand für eine „Kirchenmaus“ gehalten und sich gewundert, dass du in die Kirche gehst/betest/ministrierst?



HIGHLIGHTS

Du willst dich weiterbilden, suchst neue Methoden für deine Gruppe oder möchtest einfach nur selbst einmal auftanken? Bei unseren Angeboten ist für jede*n etwas dabei!



Von 22. bis 25. Oktober ist es wieder so weit: 72 Stunden ohne Kompromiss geht in die nächste Runde!

72h ist Österreichs größte Jugendsozialaktion, bei der sich tausende Jugendliche österreichweit 72 Stunden lang für soziale Zwecke engagieren. Lea Hillenkamp ist Koordinatorin des Projekts in der Erzdiözese Wien und weiß, dass wirklich für jede*n etwas dabei ist: „Ob Pfarrjugend, Freund*innenkreis oder Schüler*innen – stöbere in den Projektideen auf unserer Website und finde das richtige Projekt für deine Gruppengröße und Interessen!“

Denn die Vielfalt der Projektideen ist groß: Im letzten Durchgang 2023 umfassten die Projekte unter anderem die Umgestaltung eines Pfarrgartens, das Anlegen von Blumenbeeten und die Vorbereitung sowie Aufführung eines Mitmachtheaterstücks für Kindergärten.

Lea haben besonders die „Olympischen Spiele“ für Bewohner*innen eines Seniorenheims

gefallen: „Gemeinsam mit den Senior*innen haben die Jugendlichen eine Olympiade für die unterschiedlichen Fähigkeiten und Talente der Bewohner*innen entwickelt, Preise besorgt und die Olympiade und eine Sieger*innenehrung organisiert.“ Ganz gleich, für welches Projekt man sich entscheidet: Kreativität, Gemeinschaft, Wertschätzung und die Freude am Tun und am Einsatz für die Mitmenschen werden bei jedem Projekt spürbar. Und das zielgenaue und zeitlich begrenzte Engagement hinterlässt bei allen Beteiligten Spuren, die weit über die 72 Stunden hinaus nachwirken. Lea möchte alle Jugendlichen ermutigen, bei 72h ohne Kompromiss mitzumachen: „Meldet euch jetzt noch als Gruppe an und wählt eines unserer tollen Projekte aus oder lasst euch von uns mit einer Aktion überraschen!“

Alle Infos findest du unter
www.72h.at



Lea Hillenkamp

Ministrant*innen-Wallfahrt nach Klosterneuburg

**16. November,
Stift Klosterneuburg**

Feiere gemeinsam mit rund 500 anderen Ministrant*innen den Hl. Leopold, den Landespatron von Wien und Niederösterreich, und sei dabei, wenn wir im Festgottesdienst als Minis in das Stift Klosterneuburg einziehen!

Treffpunkt: Beim Portier im Stift Klosterneuburg – bitte bring dein Mini-Gewand mit!

werk.zeug – Die Ausbildung für Kinder- und Jugendarbeit der Jungen Kirche Wien

Die Ausbildungsreihe werk.zeug besteht aus drei Teilen, die du in beliebiger Reihenfolge absolvieren kannst: einem Modul zur Gewaltprävention, einem Basismodul und mindestens einem Spezialmodul – einer werk.statt.

Infos und Anmeldung unter:



AUS DER JUNGEN KIRCHE

Eintauchen – Taufe im Rahmen der Erstkommunion-Vorbereitung

26. November,
19:00–20:30 Uhr,
online

Ein Erstkommunionkind will getauft werden – und was jetzt?! Immer öfter kommt es vor, dass Kinder im Erstkommunalter um die Taufe bitten. Wie die Taufvorbereitung im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung gelingt und wie du die Liturgie kindgerecht gestaltest, lernst du in diesem Online-Workshop!

Infos und Anmeldung:



Im Wintersemester 2025/26 werden folgende werk.stätten angeboten:

werk.statt Erstkommunion

am 19.09. und 26.09.

werk.statt Ministrieren I

von 04.10. bis 05.10.

werk.statt Firmung Nord

am 07.11. und 08.11.

werk.statt Firmung Stadt

am 10.10. und 11.10.

werk.statt Firmung Süd

am 13.09. und 20.09.

Das nächste **werk.zeug** Basismodul findet von 27.02. bis 01.03.2026 statt!



ren am Barfußweg die Vielfalt der Schöpfung ... Allen Ideen ist gemein: Die Erfahrung, die sie hier machen, zahlt direkt auf die jeweilige Botschaft des AGO-Gottesdienstes ein.

Warum sollten Eltern mit ihren Kindern zu einem AGO kommen?

Unser erklärt Ziel ist es, dass die Kinder so viel Freude am AGO-Feiern haben, dass sie ihre Eltern mitnehmen – nicht umgekehrt. Der gesamte Aufbau und alle Methoden orientieren sich an den Bedürfnissen und kognitiven Fähigkeiten der Kernzielgruppe. Aber erfahrungsgemäß machen auch die „Großen“ begeistert mit.

Worauf freust du dich im neuen AGO-Jahr?

Wir freuen uns besonders, dass seit diesem Herbst eine neue Pfarre bei AGO mit an Bord ist: Stammersdorf. Das motivierte Team dort wird unsere Arbeit bereichern!



Jacky Becker-Lohberger

AGO-Termine im Herbst und Winter 2025:

05. Oktober, 09:30 Uhr, Pfarre Machstraße

11. Oktober, 10:30 Uhr, Pfarre Stammersdorf

12. Oktober, 10:30 Uhr, Pfarre Breitenfeld

24. Dezember, 15:30 Uhr, Pfarre Stammersdorf

24. Dezember, 16:00 Uhr, Pfarre Breitenfeld

Weitere Termine und Infos auf www.liturgie.jungekirche.wien und www.agokids.at

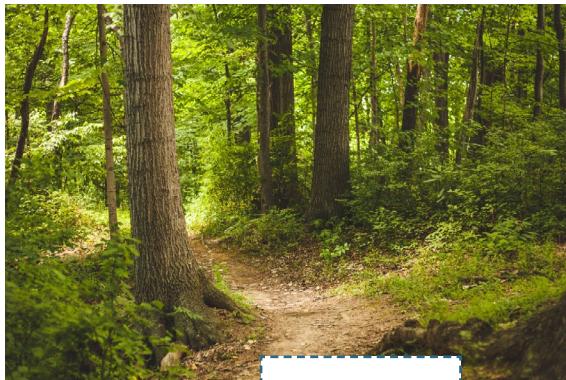
Aus der Redaktion

Warum üben manche Orte auf uns so eine starke Anziehungskraft aus und andere nicht? Wir teilen unsere Erfahrungen mit Orten, die eine ganz besondere Bedeutung für uns haben. Begleite uns auf eine Reise zu spirituellen Plätzen!

Kann ein Kellerraum ein spiritueller Ort sein? Ja, kann er. Ich bin in Weinhaus, einer Teilgemeinde der Pfarre Währing, aufgewachsen. Seit meiner Kindheit habe ich dort einen guten Teil meiner Freizeit verbracht. Gemeinsam mit meinen damaligen Gruppenleiter*innen und meinen Freund*innen. Diese Freundschaften halten bis heute. Die Erinnerungen an das gemeinsame Austauschen, das Erforschen des eigenen Glaubenslebens (angeleitet oder auch nicht), aber auch die vielen schönen Zeiten machen diesen Ort für mich zu einem besonderen Ort.



MARTIN



DORIS

Ich bin dann mal im Wald ... Eine völlig andere Geräuschkulisse, ganz andere Farben als auf meinen Alltagswegen. Losmarschieren. Einatmen. Ausatmen. Ich überlasse mich der Bewegung und dem Atmen, das Denken und Planen macht Pause. Ich kann mich gar nicht sattsehen am Grün, am Moos, am Licht, das durch die Zweige fällt. Vogelgezwitscher, der Wind in den Baumkronen – ich spalte meine Ohren. Ganz unverhofft formt sich in mir die Antwort auf eine Frage, die mich schon lange beschäftigt oder sehe ich ein Erlebnis in neuem Licht. Und schon bin ich mitten im Gespräch mit Gott.

UND DU?

Ich lebe im Weinviertel in der „Gemeinschaft der Nachfolge Jesu“. Wir bemühen uns, Jesu neues Gebot „Liebt einander wie ich euch geliebt habe!“ zu leben und das, was wir davon verstanden haben, auch an andere weiterzugeben.

Wir haben eine Kapelle im Haus – und das ist für mich ein wichtiger Ort, um allein oder auch gemeinsam zu beten. Am Foto siehst du mich aber mit einer unserer beiden Milchkühe. Für mich ist die Arbeit im Stall, im Haushalt und Garten nicht nur ein guter Ausgleich zur „Kopfarbeit“, sondern etwas, was ich ganz dringend brauche, damit meine Verbindung zu Gott lebendig bleibt.



JUDITH



DOMINIK

Auf unserer Hochzeitsreise haben wir das Grab und eine der Kirchen des heiligen Damian de Veuster besucht. Er hat als Seelsorger im 19. Jahrhundert auf der Insel Moloka'i gewirkt. Dort wurde eine Leprastation eingerichtet, in der rund 600 Kranke, von der Gesellschaft verstoßene Menschen, lebten und buchstäblich auf ihren Tod warteten. Die Kirche steht in einem wahren Paradies, umgeben von Palmen und Strand. Die Verbindung dieser paradiesischen Natur und des schrecklichen Schicksals, das die Kranken dort erleben mussten, hat mich stark beeindruckt.

Seit meiner Kindheit höre und mache ich Musik und in dieser finde ich immer wieder meine ganz persönliche Spiritualität. Meine Leidenschaft ist die Kirchenmusik. Es gibt Lieder, die mich sehr berühren und mich in eine ganz besondere Stimmung versetzen. Daher habe ich keinen bestimmten Ort, wo ich dieses schöne Gefühl bekomme, sondern es ist abhängig vom Moment, der Atmosphäre, meiner Stimmung und natürlich vom Musikstück. Dank der Musik habe ich ganz oft eine sehr innige Beziehung zu Gott.



FLO



IRIS

Vor fünf Jahren bin ich das erste Mal nach Taizé gefahren, einem kleinen Ort in Frankreich, wo eine Ordensgemeinschaft zu Jugendtreffen einlädt. Mir hat es dort zuerst gar nicht gefallen: Das Essen war schlecht, die Waschräume dreckig, die Bibelkurse fad ... Ich wollte so schnell wie möglich wieder weg. Heuer war ich zum vierten Mal dort. Taizé ist für mich ein Sehnsuchtsort. Wegen seiner Einfachheit finde ich dort leichter zu mir selbst und zu Gott. Ich habe auch schon an Taizé-Gebeten in Österreich teilgenommen, aber es ist einfach nicht das selbe. Immer wieder zieht es mich nach Taizé.

Welcher Ort ist für dich spirituell?

Ehrlich gesagt habe ich keinen speziellen spirituellen Ort, an den es mich immer wieder hinzieht. Mein spiritueller Ort hängt stark mit meinem Innenleben zusammen. Je mehr ich im Einklang mit mir selbst bin, umso offener werde ich für Gott. Besondere Orte sind für mich dort, wo ich plötzlich eine Berührung Gottes fühlen kann, wo ich mich sehr stark geborgen fühle. Und das kann überall sein!



KATJA

